Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935
1927

25.8.1927 (No. 232)

Visual Library

Badischer Beobachter

Bezugspreis: Monatlich 2.60 Mk. frei ins Haus, 2.50 Mk. bei der Geschäftsstelle abgeholt, Mk. 2.60 durch die Post ohne Zustellgebühr. Einzelnummer 10 Pfg., Samstags und Sonntags 15 Pfg. Abbestellungen nur bis 20. auf den Monatsschluß. Im Falle höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises

Hauptorgan der badischen Zentrumspartei
Erscheint 7 mal wöchentlich als Morgenzeitung
Beilagen: Kunst u. Wissen, Frauenrundschau, Blätter für den Familientisch, Aus der kathol. Welt, Sportbeilage Deutsche Jugendkraft, Illustr. Tiefdruckbeilage „Illustrierte Woche". Geschäftsstelle, Redaktion u. Verlag: Steinstr. 17-21 Fernspr.: Geschäftsstelle 6235, Redaktion 6236, Verlag 6237. Drahtadresse: Beobachter. Postscheckkonto: Karlsruhe 4844

Anzeigenpreis: Die 9 gespaltene 30 mm breite Millimeterzeile im Anzeigenteil 10 Pfg., auswärts 12 Pfg., für Gelegenheitsanzeigen 6 Pfg. die 4 gesp. 65 mm breite mm-Zeile im Reklameteil 30 Pfg. Rabatt nach Tarif. Bei Zahlungsschwierigkeiten, zwangsw. Eintreibung od. Konkurs kommt der Rabatt in Wegfall. Schluß der Anzeigenannahme 5½ Uhr

Nr. 232 (10 Seiten) — **Karlsruhe, Donnerstag, den 25. August 1927** — **65. Jahrgang**

Die Hand des Bolschewismus

In Boston sind am Montag die beiden Italiener Sacco und Vanzetti hingerichtet worden. Wochenlang vorher hat eine internationale Bewegung einen Aufschub der Hinrichtung zu erzielen versucht, eine Wiederaufnahme des Gerichtsverfahrens erstrebt, da sie an die Unschuld der beiden glaubte. Die Frage Schuld oder Unschuld soll hier so wenig erörtert werden, wie jene, ob es menschlich ist, Verurteilte monate, jahrelang auf den Vollzug der Strafe warten zu lassen, wie es in diesem Falle geschehen ist. Was uns in diesem besonderen Falle interessiert, ist die Bewegung, die wie ein Funke auf die ganze Welt übergesprungen ist und eine Intensität von bisher nicht da gewesener Größe erreicht hat. Wir erinnern uns anderer großer Justizfälle bei uns in Deutschland und im Auslande, wo Urteile gesprochen und vollzogen worden sind, ohne daß deshalb die ganze Welt in Bewegung für die Verurteilten gesetzt worden wäre, ohne daß so wilde Demonstrationen stattfanden, wie in diesem Falle. Erinnert man sich daran, daß es in den Vereinigten Staaten zu Bombenanschlägen kam, denken wir an den Anschlag bei der Demonstration in Basel, halten wir uns den Verlauf der Demonstrationen in der übrigen Welt vor Augen, so müssen wir unwillkürlich zu dem Gedanken kommen, daß hinter der ganzen für Sacco und Vanzetti eingeleiteten Bewegung leitende Geister gestanden haben, denen es weniger um Recht und Gerechtigkeit zu tun war, als um die Ausnutzung des Falles zu ihren Zwecken. Selbstverständlich gibt es auch Ausnahmen: das sind vor allem jene Organisationen und Zeitungen, die in sachlicher Form und aus Gründen der Menschlichkeit eine Wiederaufnahme des Verfahrens gegen die beiden Verurteilten befürwortet haben, nachdem der strikte Beweis für ihre Schuld nicht erbracht zu sein schien. Aber diese Ausnahmen bildeten die Minderheit.

Ein Rückblick auf den Verlauf der ganzen Aktion läßt die Gewißheit aufkommen, daß sie in ihren Hauptteilen von bolschewistischer Seite inszeniert und geführt war, daß sich namentlich die Arbeiterschaft in verschiedenen Ländern, vor allem auch in Deutschland, von den Bolschewisten zu Demonstrationen mißbrauchen ließ, und daß auch die sozialistische Presse — ohne es zu wollen — sich als Werkzeug der Bolschewisten hergegeben hat. Für den Bolschewismus war der Fall Sacco-Vanzetti eine Art Generalprobe. Man konnte auch beobachten, daß unter den Demonstranten und Streikenden die Kommunisten die erste Rolle spielten.

Diese Tatsache lenkt die Aufmerksamkeit auf eine Erscheinung, die sich in den letzten Jahren oft wiederholt hat. Ueberall wo sich politische Unruhen oder wirtschaftliche Spannungen zeigen, macht sich eine einheitliche Leitung bemerkbar, deren Ziel unverkennbar auf die Unterwühlung der staatlichen Ordnung gerichtet ist. Man braucht nicht lange raten, wo der Sitz dieser Leitung zu suchen ist: er ist in Moskau. Dort werden mit großer Aufmerksamkeit alle Erscheinungen der Unruhe in den anderen Staaten verfolgt, alle Vorgänge systematisch gesammelt und zu neuen Lehrmethoden des Aufstandes verarbeitet. Der revolutionären Taktik mit ihren ganz neuen Formen der Untergrabung der Staatsautorität kommen die modernen Hilfsmittel vor allem das Zeitungs- und Nachrichtenwesen zugute. Es läßt sich unschwer feststellen, daß überall da, wo Unruhen ausbrechen, sofort moskowitische Lehrer und Leiter und auch Geldmittel zur Hand sind. Die kommunistischen Parteien der einzelnen Länder sind nach Möglichkeit mit moskowitischen Sendlingen durchsetzt und ihre Schritte werden nach Moskauer Plänen geleitet. Es ist allgemein bekannt, daß auch in Deutschland die Kommunisten unter dem Einfluß der Sowjets stehen und ausgebildet werden. In Moskau bestehen eigene Propagandaschulen des Bolschewismus.

Es hat sich über die Methoden zur Vorbereitung des Umsturzes eine eigene Literatur entwickelt. So erschien schon 1925 eine „Anweisung zum Weltbürgerkrieg". Da wird unter anderem gelehrt, daß überall die wirtschaftlichen Schwierigkeiten und Beunruhigungen ausgenutzt werden müssen, um die kommunistische Bewegung in die Tiefe des Volkes zu tragen. Der Bürgerkrieg müsse mittels Durchsetzung aller Arbeiterorganisationen durch geschulte kommunistische Kampfzellen vorbereitet werden. Die Schrift enthält auch Anweisungen, wie die Polizei und die Truppen anderer Staaten zu demoralisieren seien. Als eines der ersten Kampfmittel nach einem Ausbruch von Unruhen wird die Störung bezw. die Besitzergreifung des Nachrichtendienstes und der Verkehrsmittel angegeben. Man konnte bei allen Putschen der letzten Jahre beobachten, daß genau nach diesen Anweisungen vorgegangen worden ist.

Ganz offen werden auch in der russischen kommunistischen Presse die taktischen Probleme des Umsturzes erörtert. Der Genosse Dunajew hat der deutschen Arbeiterbewegung wegen des verfehlten Oktoberaufstandes in Hamburg 1923 „mangelnden revolutionären Schwung" infolge der inneren Gebundenheit an die Achtung der Gesetz" vorgeworfen. Die soziale Frage meint er, könne nie anders als „durch Blut und Eisen" gelöst werden, und wer davor zurückscheue, der sei zur revolutionären Betätigung nicht reif. Ein anderer Kommunist, Tikk, betont die Notwendigkeit, mit allen Führern der Gegenseite aufzuräumen. Der Genosse Dobrow sagt, dem „offenen" Bürgerkrieg müsse der „unterirdische" vorhergehen, der sorgfältigst vorbereitet werden müsse. Er verlangt auch die Ausbildung von Putsch-Spezialisten. Ein anderer Kommunist, Kakurin, bezeichnet als eine der wichtigsten Vorbereitungen zum Umsturz, beim Gegner Unentschlossenheit zu verbreiten und die Truppen unsicher zu machen.

Das Wichtigste ist nach der Ansicht der Bolschewisten nicht der Putsch selber, sondern dessen gründliche Vorbereitung. Durch eine zielbewußte Propaganda sollen die Massen des Volkes von den bisherigen Moralgrundsätzen losgelöst und von dem „kleinbürgerlichen Geist" befreit werden. Das Bürgertum soll durch falsche Nachrichten eingeschüchtert und unentschlossen gemacht werden. Bei den Truppen ist die Moral und das Bewußtsein zur Dienstpflicht zu erschüttern. Kleine Kampfzellen sollen Mißtrauen und Haß gegen die Führer säen und Zwiespalt unter der Mannschaft verbreiten. Als ein weiteres vorzügliches Mittel zur Zersetzung wird der Parlamentarismus angesehen. Auch das Hineingleiten kommunistischer Zellen in die Verwaltung wird als erstrebenswert bezeichnet. Bei Ausbruch eines Aufstandes sollen sofort die Verkehrsmittel in die Hand genommen werden, ferner sind die lebenswichtigen Betriebe stillzulegen, damit allgemein Unruhe und Furcht verbreitet wird. Möglichst rasch sollen dann natürlich alle Führer und bedeutenden Persönlichkeiten beseitigt werden. Die Moskauer Kommunisten verlangen weiter, daß als Kampforgane gut disziplinierte proletarische Organisationen bereit stehen. Die Vorbereitung solcher hat sich den besonderen Verhältnissen der einzelnen Länder anzupassen, sei es als Sportverein, Betriebszellen, Gewerkschaften oder Soldaten- und Arbeiterbünde. Auch ein guter Nachrichtendienst wird gefordert.

Diese wenigen Andeutungen genügen, um zu beweisen, daß der „rote Generalstab der Weltrevolution" wie man ihn mit Recht bezeichnet, unermüdlich an der Vorbereitung der Weltrevolution arbeitet. Dabei weiß er sich geschickt der Eigenart der einzelnen Länder anzupassen. Er arbeitet in China, wo das Volk noch nicht so „reif" ist, mit ganz anderen Mitteln als bei den Völkern des Westens. Aber man spürt die Hand des Bolschewismus des Generalstabs der Weltrevolution überall, bei allen Unruhen und Bewegungen, man kann unschwer feststellen, daß überall nach ihren Winken gearbeitet wird. Man hat sie auch jetzt wieder verspürt in der Angelegenheit Sacco-Vanzetti. Discite moniti!

Schwere Ausschreitungen in Paris

Paris, 24. Aug. Es ist bei den Kundgebungen zu weiteren Zusammenstößen mit der Polizei gekommen. Ein Teil der Manifestanten flüchtete sich auf den älteren Boulevards in die in der Nähe gelegenen Cafés. Die Besitzer sahen sich genötigt, ihre Lokale zu schließen. Vor dem Corse Saint Denis griffen die Manifestanten mit Messern und Stöcken die Polizei an. Vier Polizeibeamte wurden schwer verletzt. In der Nähe der großen Boulevards kam es zu neuen größeren Zusammenstößen. Um 10 Uhr wurde festgestellt, daß zahlreiche kommunistische und anarchistische Elemente in Autos davonfuhren, wie man annimmt, zur amerikanischen Botschaft, von wo allerdings vorläufig noch keine Zwischenfälle gemeldet wurden. Am Place Clichy zerschlugen ungefähr 3000 Männer die Fensterscheiben der Lokale, stürzten Bäume um und demolierten wartende Autos. Am Boulevard Sebastopol wurden die Schaufenster eines großen Schuhhauses und die eines Feinkostgeschäftes zerstört und Waren auf die Straße gestreut. Auf der Champs Elysées wurden die Veranden und Fenster der Cafés eingeschlagen. An einer Stelle ist eine Granate geworfen worden, ohne jedoch Schaden anzurichten. Am Carrefour Reaumure wurden Geschäfte geplündert. Die Manifestanten bauen an dieser Stelle mit Baumstämmen, Baumzweigen und Autos Barrikaden. Die Polizei ist beauftragt, den Platz zu räumen. Bis 10 Uhr abends sind nach Mitteilung der Polizeipräfektur im ganzen 57 Verhaftungen vorgenommen worden. Gegen halb 11 Uhr abends sind die Zugangsstraßen zur amerikanischen Botschaft von einer dichten Menschenmenge belagert. Auch die Gegend des Triumpfbogens ist durch eine Menschenmauer abgesperrt. Polizeiverstärkungen sind auf Automobilen an diese Stellen befördert worden. Der Versuch, Barrikaden am Carrefour Reaumure zu bauen, führte zu heftigen Kämpfen mit der Polizei, an denen sich sogar Bewohner der umliegenden Häuser beteiligten, die von den Balkonen herab mit allerhand Gegenständen auf die vorgehenden Polizeibeamten warfen. Es gab hier zahlreiche Verletzte. Viele Verhaftungen wurden vorgenommen. Gegen halb 11 Uhr gelang es der Polizei, diese Stelle zu säubern. In der Nähe der großen Boulevards ebenso wie an den verschiedenen Stellen der Innenstadt sind weitere Zusammenstöße zu verzeichnen, bei denen die Polizei sogar von ihren Revolvern Gebrauch machen mußte. Die Menge bemächtigte sich der die Bäume umgebenden Gitter, rissen sie aus und versuchten mit den eisernen Gitterstäben die Polizei zurückzutreiben. Gegen 11 Uhr wurden hier 11 Verhaftungen vorgenommen. Mehr als 20 Polizeibeamte sollen nach den bisherigen Feststellungen Verletzungen erlitten haben. Aus Rouen werden gleichfalls Zwischenfälle gemeldet. Die kommunistische Partei hatte für den Abend eine Kundgebung anberaumt, die von etwa 800 Personen besucht wurde. Berittene Polizei ging gegen die Manifestanten vor. Drei Beamte wurden mehr oder weniger schwer verletzt, fünf Manifestanten verhaftet.

Journal berichtet überdies, daß Manifestanten das Grab des Unbekannten Soldaten unter dem Triumphbogen bespuckt haben.

Aus der Provinz liegen ebenfalls Nachrichten über Kundgebungen vor. In Lille kam es zu Zusammenstößen zwischen Polizei und Manifestanten vor dem amerikanischen Konsulat, wobei vier Personen zur Feststellung ihrer Personalien verhaftet wurden. Nach dem „Matin" ist in Toulon auf dem Rathaus die Flagge auf halbmast gesetzt worden. In Bordeaux und Marseille wurde die Flagge auf der Arbeitsbörse auf halbmast gesetzt. Auch in Toulouse ist es nach dem gleichen Blatt zu Zusammenstößen zwischen Polizei und Manifestanten gekommen.

Bombenanschläge in Montpellier

Montpellier, 24. August. Nach Beendigung einer Protestkundgebung gegen die Hinrichtung von Sacco und Vanzetti wurde hier in der letzten Nacht eine Höllenmaschine gegen einen Polizeiposten geschleudert. Sämtliche Fensterscheiben der Polizeistation und der benachbarten Häuser wurden zertrümmert. Ein Polizist wurde leicht verletzt. Der Einwohner hatte sich eine Panik bemächtigt. Von der Höllenmaschine selbst wurde nichts bemerkt. Drei Stunden später explodierte eine zweite Höllenmaschine, die gegen das Standbild der Jungfrau von Orleans, 30 Meter von der Polizeiwache entfernt, geschleudert wurde. Sie richtete nur einigen Sachschaden an. Bisher hat man keine Anhaltspunkte für die Urheber der Anschläge.

Zusammenstöße in Amsterdam

Amsterdam, 24. Aug. Auf dem großen Platz vor dem königlichen Schloß kam es gestern abend im Anschluß an eine Sacco-Vanzetti-Protestkundgebung mehrmals zu Zusammenstößen zwischen einer, hauptsächlich aus jungen Burschen bestehenden Menge und der Polizei, die von Säbel und Gummiknüppel Gebrauch machte, wobei mehrere Personen Verletzungen erlitten. Die Zusammenstöße wiederholten sich später auf dem nahe gelegenen Nieuwendyk, der schließlich von der Polizei vollkommen abgeriegelt wurde. Im Zusammenhang mit den wiederholten Ordnungsstörungen der letzten Tage und im Hinblick auf die noch bevorstehenden Protestkundgebungen befindet sich die Militärpolizei des Bezirks Amsterdam in Alarmbereitschaft, während die militärische Besatzung der Kasernen von Watergraafsmeer und Sloten verstärkt wurde. Das amerikanische Konsulat, von dem gestern eine Fensterscheibe mit Steinen eingeworfen wurde, wird auch heute von der Polizei wieder streng bewacht. Aehnliche Zwischenfälle ereigneten sich gestern abend und heute Nacht in Rotterdam und im Haag, wo bei Zusammenstößen mit der Polizei ebenfalls verschiedene Personen verletzt und mehrere andere verhaftet wurden. In Rotterdam mußte die Polizei zeitweise sogar von der Schußwaffe Gebrauch machen.

Neue Kundgebungen in Genf

Genf, 24. August. Gestern abend kam es kurz vor 18 Uhr in der Nähe des amerikanischen Konsulates zu einer großen Menschenansammlung. Die Polizei sperrte hierauf neuerdings alle zum Konsulat führenden Straßen ab. Da gewisse Elemente der Aufforderung, sich zurückzuziehen, nicht unverzüglich Folge leisteten, wurden von der Feuerwehr zwei Motorspritzen in Tätigkeit gesetzt, deren Wirkung sich sofort fühlbar machte. Die Menge, welche hauptsächlich aus Neugierigen bestand, zerstreute sich langsam. Die Polizei nahm 10 Personen fest, die alle verletzt waren. An verschiedenen Punkten der Stadt sind Absperrungen vorgenommen worden, insbesondere in der Nähe des Völkerbundspalais.

Schwere Zusammenstöße in Leipzig

Leipzig, 24. Aug. Das Polizeipräsidium teilt mit: Die kommunistische Partei, der Rote Frontkämpferbund und einige kleinere linksstehende Organisationen veranstalteten gestern abend in der sechsten Stunde auf dem Reichsgerichtsplatz eine politische Kundgebung gegen die Hinrichtung von Sacco und Vanzetti. Im Anschluß daran zog der größte Teil der Demonstranten nach dem Meßplatz. Hierbei kam es zu schweren Ausschreitungen. Bei dem Versuch der Polizeibeamten, der Straßenbahn Durchfahrt zu verschaffen, gingen die Teilnehmer des Zuges sofort gegen die Beamten in rohester Weise vor. Sie entrissen einem Beamten das Seitengewehr und schlugen auf ihn ein. Ein anderer Beamter wurde abgedrängt, von hinten umfaßt und zu Boden geworfen, getreten, geschlagen und durch Messerstiche im Gesicht verletzt. Diesem Beamten gelang es, nur mit Hilfe von Straßenpassanten, sich auf einen Straßenbahnwagen in Sicherheit zu bringen. Ein dritter Beamter wurde durch Messerstiche in den Bauch schwer verletzt, sodaß er ins Krankenhaus übergeführt werden mußte. Weiter trug eine Anzahl Beamter leichte Verletzungen davon. Während die Beamten die Ordnung wieder herzustellen versuchten, stürmte ein Teil der Demonstranten unter dem Ruf: „Rache für Vanzetti! stürmen wir die Wache, schießt die Hunde nieder!" nach der in der Nähe gelegene Polizeiwache, versuchte in diese zu kommen. Hierbei bewarfen sie die die Wache verteidigenden Beamten mit schweren Pflastersteinen, Eisenstücken, welche sie offenbar von vornherein bei sich führten, da in der Nähe der Wache eine Straßenbaustelle nicht liegt. In ihrer Bedrängnis gaben die Beamten einige Schüsse ab, durch die, soweit bis jetzt festgestellt werden konnte, zwei Angreifer verletzt wurden. Beide wurden in das Krankenhaus gebracht, wo einer von ihnen gestorben ist. Der herbeigerufenen Verstärkung gelang es, die Ordnung wieder herzustellen. Es wurden einige Verhaftungen vorgenommen.

Zusammenstöße in London

London, 24. Aug. Gestern abend kam es nach einer sechsstündigen Protestkundgebung im Hydepark gegen die Hinrichtung von Sacco und Vanzetti, an der sich 15 000 Menschen beteiligten, zu wilden Szenen im

Westen von London. Mehr als 40 Personen erhielten Verletzungen, 12 Personen mußten nach dem Hospital gebracht werden. Die Polizei ging mit Gummiknüppeln gegen die Demonstranten vor. Personen, die nichts mit der Kundgebung zu tun hatten, wurden mit in die zurückflutende Menschenmenge hineingezogen und erhielten Verletzungen. Gegen Mitternacht war die Ordnung wieder vollständig hergestellt.

Kundgebungen in Südafrika

Johannesburg, 24. Aug. Eine Anzahl von Anhängern Saccos und Vanzettis verbrannte gestern abend die amerikanische Flagge auf den Stufen des Rathauses. Einer der Demonstranten hielt eine Rede, in der er für den Boykott amerikanischer Waren eintrat.

Boykott amerikanischer Waren in Argentinien

Paris, 24. August. Wie Havas aus Buenos Aires berichtet, bereiten die Arbeitergewerkschaften, besonders Schauerleute und Autochuffeure, den Boykott amerikanischer Waren vor.

Der „Osservatore Romano" über den Kommunismus in Wien

(Eigener Bericht.)

Rom, 24. August 1927.

In einem Aufsatz, der den Wiener Ereignissen und ihrem Nachhall im Parlament Oesterreichs gewidmet ist, schreibt der „Osservatore Romano" Programmatisches zum Kampf gegen den Kommunismus:

Der Kommunismus als Programm und als Organisation, als Drohung und als Missetat hat in Wien ein vollendetes Beispiel geliefert. Solange er sich in den chinesischen Krieg einmischte, ihn aufpeitschte und vergiftete, solange er bis zur Barbarei die mexikanische Verfolgung ausarten ließ, konnte Europa, das heißt die zivilisierte Welt, das als einen fernen Sturm betrachten, der sich im Raume verziehen werde, bevor er zu uns gelangte. Aber im Herzen Europas, wo er eine Hauptstadt in ein brudermörderisches Schlachtfeld verwandelt, einen Staat bedroht, den internationalen Verkehr lahmlegt, die Lunte zu einem Pulverfaß wird, können die anderen Länder, die den Bazillus schon in ihrem Blute spüren, trotz gewisser „liberaler" Skrupeln nicht so verwegen und töricht sein, die Existenzberechtigung des Kommunismus zu bejahren, als ob das Gute nicht mehr vom Bösen, das Wahre nicht mehr vom Falschen zu unterscheiden sei. Europa müsse sich sammeln, um den Kommunismus als tötliche Gefahr zu bekämpfen, die seine Zivilisation bedroht". Der „Osservatore Romano" erklärt, die Größe der Gefahr liege darin, daß ein großes Land als Pflanzstätte dieser Krankheitserscheinung fungiere und in allen Ländern als Erreger wirke.

Der russische Terror

Moskau, 24. Aug. Das Zentralexekutivkomitee der Sowjetunion hat das Gnadengesuch der Frau Klepikowa, die von dem Revolutionsgericht der baltischen Flotte wegen angeblicher Spionage zugunsten Englands zum Tode verurteilt worden war, abgelehnt. Das Urteil ist gestern vollstreckt worden. — Das Zentralexekutivkomitee hat die Vollstreckung des Urteils gegen die früheren Generale Annekow und Deniscow, die zum Tode verurteilt worden waren, bis auf weiteres sistiert. Die Generale wurden beschuldigt, einzelne Personen, sowie ganze Dörfer während des letzten Bürgerkrieges zusammengeschossen zu haben.

Rückkehr Baldwins nach London

London, 24. August. Premierminister Baldwin kehrt heute von seiner Reise nach Canada nach London zurück. Die meisten Mitglieder der Regierung sind augenblicklich von London abwesend. Wahrscheinlich wird jedoch morgen eine Zusammenkunft der erreichbaren Regierungsmitglieder in Downing Street stattfinden. Am Samstag nachmittag hält Baldwin in Schottland eine große Rede, hauptsächlich über Reichsfragen im Lichte seiner letzten kanadischen Reise. Anfangs nächster Woche wird der Premierminister seinen Erholungsurlaub antreten.

Der Denkmalsrummel

Dinant, 24. Aug. Prinz Leopold von Belgien, der französische Minister Marin, der französische Marschall Franchet d'Espery und der belgische Landesverteidigungsminister Broqueville haben heute nachmittag an den Feierlichkeiten zur Enthüllung des Denkmals teilgenommen, das dem Gedächtnis der im August 1914 von den Deutschen erschossenen Bürger von Dinant und der französischen Soldaten, die im Laufe der Schlachten um Dinant fielen, errichtet wurde. Es wurden zehn Reden gehalten. Der Bürgermeister von Dinant wies auf die Bedeutung des Tages hin. Prinz Leopold von Belgien erinnerte an die Ereignisse von 1914, die alle zivilisierten Nationen vor Grauen versteinert hätten und erklärte noch: Das Gewissen der Welt wird immer diese grausige Vergangenheit von sich weisen und sich vor dem Andenken der unschuldigen Opfer verneigen. Minister Broqueville entbot namens der Regierung allen Verfechtern der edelsten Sache den letzten Gruß. Er beuge sein Haupt vor den ruhmreichen Kriegern Frankreichs, die gefallen seien, damit es nicht Belgier ohne ein Belgien gäbe und bringe ihnen ehrenden Dank.

Arbeitervereine und Schulfrage

Der Katholische Arbeiterverein Seckenheim feierte letzten Sonntag sein 20jähriges Bestehen. Auf dieser Tagung kam der Festredner, Landtagsabgeordneter Heurich, auf den Kampf in der Schulfrage zu sprechen. Er führte u. a. aus:

Die deutsche Presse behandelt fortgesetzt das neue Reichsschulgesetz. Die demokratische Richtung (Berliner Tageblatt und Frankfurter Zeitung) kämpft wieder einmal für die Gewissensfreiheit des deutschen Volkes und der Lehrerschaft. Das Geschrei von der Gewissensfreiheit, die durch den neuen Gesetzentwurf gefährdet sein soll, imponiert uns nicht. Es sollte eine Selbstverständlichkeit sein, daß die Lehrkräfte eine Bekenntnisschule in jener geistigen Uebereinstimmung mit der Elternschaft anstreben, die sie zur Erfüllung ihrer Bestimmung benötigen. Die „Frankfurter Zeitung" oder das „Berliner Tageblatt" würden doch auch keinen Redakteur weiter beschäftigen, der antisemitisch eingestellt wäre und sich in diesem Sinne literarisch auswirkte. Wir katholischen Arbeiter billigen auch die Haltung Dr. Wirths in dieser Frage nicht. Dr. Wirth bewege sich in auffälliger Weise zur parteidemokratischen Richtung.

Wir katholischen Arbeiter folgen ihm hier nicht, wir möchten ihm zurufen: Geh nicht zu weit! du kommst sonst nicht wieder los! Ohne die tatkräftige Unterstützung der katholischen Arbeiter dürfte Dr. Wirth seine wohlgemeinten demokratischen und sozialen Ziele nicht erreichen können.

Aus der Begründung zum Reichsschulgesetz

Berlin, 24. Aug. In der Begründung zu dem Entwurf des Reichsschulgesetzes wird betont, daß der Entwurf von der Absicht geleitet wurde, das bestehende Volksschulwesen der Länder möglichst vor Erschütterungen und tiefgreifenden Umgestaltungen zu bewahren und die Kosten auf ein möglich geringes Maß zu beschränken. Er mußte deshalb an den in den einzelnen Ländern und Gebieten des Reiches bestehenden Zustand anknüpfen. Dieser Absicht dient die Bestimmung, wonach die bestehenden Schulen als im Sinne der Reichsverfassung auf Antrag zustande gekommen gelten, wenn nicht vorschriftsmäßige Anträge auf andere Schulformen gestellt werden. — Jede andere Uebergangsbestimmung würde überall Schulkämpfe entfachen, sowie unnötige und kostspielige Verwaltungsarbeiten verursachen. Der Entwurf sucht in Anknüpfung an das bestehende Schulwesen und unter Einbeziehung der durch die Reichsverfassung neu geschaffenen bekenntnisfreien Schule dem Zusammenprall der unüberbrückbaren weltanschaulichen Gegensätze, die im deutschen Volke vorhanden sind, dadurch seine Schroffheit zu nehmen, daß er den verschiedenen Weltanschauungen in der Volksschule ihr Sonderrecht gewährt. Die Entscheidung über die Genehmigung oder die Ablehnung der Anträge der Erziehungsberechtigten ist Sache der Landesbehörden, die auch den Instanzenweg innerhalb des Landes zu regeln haben. Um aber Sicherheit dafür zu bieten, daß eine Entscheidung nicht im Widerspruch mit der Reichsverfassung steht, muß die Möglichkeit gegeben sein, diese Rechtsfrage durch ein Organ des Reiches nachprüfen zu lassen. Diese einheitliche Auslegung der reichsrechtlichen Bestimmungen wird am besten dem Reichsverwaltungsgericht übertragen, das nach Art. 107 der Reichsverfassung einzurichten ist; da es jedoch noch nicht besteht, so sollen die näheren Bestimmungen über die bei ihm einzulegende Rechtsbeschwerde einem künftigen Reichsgesetz vorbehalten bleiben. In den weiteren Ausführungen der Begründung werden dann die einzelnen Paragraphen des Gesetzentwurfes eingehend erläutert und auf vorkommende Spezialfälle hingewiesen. Die Begründung erscheint wahrscheinlich in der heutigen Ausgabe des „Reichsanzeigers".

Ehrung für Spionage

Im Juli wurde in Lille das Denkmal einer jungen Französin namens Louise de Bettignies enthüllt, die nach der Schilderung französischer Blätter im Jahre 1915 im Bezirke Lille als Agentin des englischen Geheimdienstes Spionage in denkbar größtem Umfang trieb. Sie besaß mehr als 100 Vertrauensleute, die ihr fortgesetzt Mitteilungen über deutsche Truppenbewegungen, Munitionslager, Geschützanlagen machten. Die Spionin betrieb unter dem Namen Alice Dubois ein Käsegeschäft, das ihr als Deckmantel diente. Ihre Hauptgehilfin war eine gewisse Leonie Vanthoutte. Die Uebermittelung der Nachrichten geschah häufig so, daß die Meldung in starker Verkleinerung auf eine durchsichtige Platte photographiert wurde. Die Platte wurde dann als Brillenglas benutzt und es konnten auf diese Weise 3000 Worte mit Hilfe einer Brille durch die Postenkette geschmuggelt werden. Der englische Nachrichtendienst brauchte dann nur die Aufschrift auf den beiden Gläsern in starker Vergrößerung auf eine Leinwand zu werfen, um Alles genau lesen zu können. Die beiden Spioninnen wurden im September 1915 verhaftet und im März 1916 vor einem Kriegsgericht zum Tode verurteilt. Auf Betreiben des spanischen Konsuls in Brüssel wurden beide zu Gefängnis begnadigt. Fräulein de Bettignies starb im Jahre 1918 in Köln im Gefängnis, ihre Gehilfin wurde nach dem Waffenstillstand freigelassen.

Man darf in diesem Zusammenhang daran erinnern, daß die Franzosen sich nicht gescheut haben, die angebliche deutsche Spionin Marta Hari, die bekannte Tänzerin, rücksichtslos zu erschießen, obwohl kein einwandfreier Beweis der Spionage da war, sondern nur ein Verdacht.

Kolonialschwindel

Berlin, 24. Aug. Bei der vor einigen Wochen in Zahlungsschwierigkeiten geratenen Kolonialfirma Hans Tietgen-Berlin-Hamburg haben sich, wie die „Vossische Zeitung" berichtet, die größten Unregelmäßigkeiten herausgestellt, da jede ordnungsmäßige Buchführung fehlte. Soweit bis jetzt ermittelt werden konnte, belaufen sich die Ver[illegible] auf nicht weniger als 2 Millionen Mark, während die Aktiven gleich Null sind. Insbesondere geschädigt sollen Kreise sein, die dem kolonialen Gedanken nahestehen. Unter den Hauptgläubigern wird die Deutschnationale Versicherungs-A.-G. in Hamburg genannt, deren Verluste auf 300 000 Mark beziffert werden. Außerdem haben Privatleute, ehemalige Ostafrikaner, die sich wieder in Ostafrika ansiedeln wollen, Verluste erlitten. Die Behauptung, daß das Reich stark geschädigt sei, muß noch nachgeprüft werden. Jedoch soll soviel feststehen, daß Tietgen, der eine Filiale in Tanga (Deutsch-Ostafrika) hatte, vielen deutschen Firmen Entschädigungsgelder unterschlagen hat, die diesen von der Reichsregierung auf Konto von Entschädigungsansprüchen zu einer Wiederansiedlung in Deutsch-Ostafrika zugedacht waren. Das Auswärtige Amt hat einen Vertreter in den Gläubigerausschuß entsandt, um nachprüfen zu können, welche Personen von Tietgen um ihre Entschädigung gebracht worden sind.

Nur Einzel-Begnadigungen zu Hindenburgs Geburtstag

Berlin, 24. August. Wie die „B. Z." aus zuverlässiger Quelle erfährt, ist in Preußen ebenso wie im Reiche zum Geburtstage des Reichspräsidenten v. Hindenburg keine Amnestie zu erwarten. Die preußische Regierung will mit der Reichsregierung in dieser Frage konform gehen, und diese hat ihrerseits beschlossen, keine Amnestie zu erlassen, sondern lediglich eine Reihe von Einzelbegnadigungen auszusprechen. Der Stellungnahme Preußens werden sich voraussichtlich auch die Regierungen sämtlicher anderen deutschen Länder anschließen. Dagegen werden in Preußen zum Geburtstage des Reichspräsidenten eine Reihe von Einzelbegnadigungen ausgesprochen werden. Wie hoch sich die Zahl beläuft, steht noch nicht fest. Immerhin ist mit einer erheblichen Anzahl zu rechnen, da das preußische Staatsministerium für die Begnadigung aller Personen zuständig ist, die von preußischen Gerichten abgeurteilt worden sind. Bei den Gnadenakten, die der Justizminister dem Staatsministerium vorschlagen wird, handelt es sich nicht lediglich um politische Straftaten. Für die Begnadigung kommt auch eine Reihe von Fällen in Betracht, in denen die Tat in schwerer sozialer und wirtschaftlicher Notlage begangen ist.

Die Vorbereitungen für Genf

Berlin, 24. August. Die deutsche Delegation für die diesjährige Tagung des Völkerbundes in Genf wird, wie die „Voss. Zeitung" berichtet, aus Reichsaußenminister Dr. Stresemann, Staatssekretär Dr. v. Schubert, Staatssekretär Dr. Pünder als Vertreter der Reichskanzlei und Ministerialdirektor Dr. Gaus bestehen. Die Delegation reist bereits am 30. August nach Genf, die sachverständigen Referenten folgen nach. Dr. Stresemann und Staatssekretär v. Schubert kehren Ende der Woche nach Berlin zurück, um die Vorbereitungen für Genf zu treffen. Wichtige Beratungen des Kabinetts im Zusammenhang mit der Genfer Tagung, also vor allem über die Außenpolitik, sind, wie das Blatt schreibt, nicht in Aussicht genommen. Das ergibt sich schon daraus, daß der Reichskanzler von seinem Urlaub, den er jetzt in der Schweiz verbringt, erst am 7. September zurückzukehren gedenkt. Vizekanzler Dr. Hergt bleibt bis zum 12. September fern von Berlin. Reichsfinanzminister Dr. Köhler hält sich noch einige Zeit in Marienbad auf, wo er die neue Besoldungsvorlage ausarbeitet und anscheinend auch die Sachverständigen der Koalitionsparteien empfängt, um ihre Wünsche zur Besoldungsreform zu erfahren. Es ist trotzdem wahrscheinlich, daß die wenigen in Berlin anwesenden Mitglieder des Reichskabinetts in den nächsten Tagen zu einer Besprechung zur Erledigung laufender Angelegenheiten sich zusammenfinden werden.

Deutschland an der Spitze der Luftfahrt

Paris, 24. August 1927.

Im „Figaro" stellt ein französischer Militäraviatiker (anscheinend General Hirschauer) fest, daß Deutschland 16 Rekorde für Flugzeuge und 6 für Wasserflugzeuge hält, zusammen 22 Rekorde; Italien habe 14 Rekorde, Frankreich 13 und die Vereinigten Staaten 12 Rekorde. Was die deutsche Transportfliegerei betreffe, treffe auf den Monat April eine Beförderung von 5568 Personen, während Frankreich nur mit 2288 Personen erscheine. Die Gütertransporte Deutschlands in der Luft machten im gleichen Monat 85 000 Kilo aus gegen 64 500 Kilo Frankreichs. Die deutsche Post habe 19 127 Kilo Briefe befördert, die französische nur 5 249 Kilo. Die Steigerung der Menge bei den beflogenen Kilometern vom April zum Mai sei von 618 000 auf eine Million Kilometer in Deutschland, während die französische Ziffer nahezu unverändert auf 400 000 stehen geblieben sei. Man könne also sagen, daß Deutschland an der Spitze der europäischen Aviatik marschiere.

Was nur in Deutschland möglich ist!

Die Hotels verweigern Hissung der schwarz-rot-goldenen Reichsflagge.

Berlin, 24. Aug. Die Leiter der großen Berliner Hotels hielten heute vormittag eine Sitzung ab, in der sie sich mit der Flaggenfrage eingehend beschäftigten. Am Ende der Beratungen kamen, wie das „Achtuhr-Abendblatt" berichtet, die Berliner Hoteliers zu dem Beschluß, auch in Zukunft nicht die schwarz-rot-goldene Flagge zu hissen, einmal, weil sie sich nicht dem Drucke des Berliner Oberbürgermeisters beugen wollen und zum anderen, weil sie nach wie vor außerhalb des politischen Streites zu stehen beabsichtigen. Die Berliner Hotels, in denen gegenwärtig die prominenten Amerikaner wohnen, werden diesen zu Ehren das Sternenbanner, jedoch nicht die deutsche Reichsflagge zeigen (!!) Das gleiche wird auch anläßlich des Banketts für den Newyorker Oberbürgermeister Walker im Hotel „Kaiserhof" der Fall sein. Im übrigen wird sich der Verein Berliner Hotels gegen Ende nächsten Monats in einer Versammlung mit der Flaggenfrage offiziell beschäftigen.

Sehr richtig!

Der „Deutschen Allg. Zeitung" (Nr. 390) entnehmen wir folgende treffende Bemerkungen:

„Die Zahl der fortgesetzt einlaufenden Meldungen über Ozeanflüge läßt nicht nach. Alle möglichen qualifizierten und nicht qualifizierten Flieger „planen" irgendwelche Fernflüge. Sie suchen für ihren Namen billige Propaganda zu machen, indem sie irgendeinem Zeitungsberichterstatter ihre Absichten erzählen. Ebenso werden nach unserem Gefühl die Vorbereitungsmeldungen ernster Unternehmungen übertrieben. Müller macht einen Probeflug. Müller macht den letzten Probeflug. Müller ist flugklar, Müller wird morgen starten, wenn das Wetter günstig ist. Das Wetter ist ungünstig, Müller wartet weiter. Vielleicht startet Müller noch Ende dieser Woche. Müller nimmt als Lebensmittel nur Backpflaumen und Zwieback mit. Müller machte noch einen Probeflug usw. usw. Wir meinen, daß es genug sein darf dieses grausamen Nachrichtenspiels. Die Dinge haben für den Wissenden eine viel zu ernste Seite, als daß eine solche Behandlung angebracht erscheint. Die auf das rein Sachliche abgestellte Berichterstattung über die Ozeanflugpläne entspricht, wie wir gerade in den letzten Tagen aus zahlreichen Zuschriften an uns feststellen konnten, auch der Ansicht unserer Leser."

Der „Badische Beobachter" hat sich bereits bei den Junkers-Vorbereitungen auf die sachliche Seite gestellt. Wem dies nicht gefällt, der möge sich die Sensations- und Generalanzeigerpresse halten, um in diesen „Bibeln der Geistlosen" sich schadlos zu halten!

Der Tarifkonflikt in der Rheinschiffahrt

Köln, 23. Aug. Nach 8tägigen Verhandlungen vor dem Schlichter für Rheinland und Westfalen, Dr. Jätten, sind die Tarifverhandlungen in der Rheinschiffahrt zum Abschluß gelangt. Sie haben zu einem Tarifvertrag mit dem Deckpersonal geführt, der eine Lohnerhöhung von 3 Mark für den Matrosen vorsieht und bis zum 1. April 1929 Geltung hat. Der Tarif kann zum 30. April 1928 gekündigt werden. Die Arbeitnehmer erklärten, daß sie die Kampfmaßnahmen schnellmöglichst einstellen würden. Der Schiedsspruch ist von beiden Seiten sofort angenommen worden.

Aus vergilbten Akten

Zusammengestellt von Robert Stisi

„Das bessere Gefühl jedes gutdenkenden Katholiken ist durch das bisherige Treiben der Curie in Freiburg ... aufs tiefste verletzt. Der greise Erzbischof ist von der schwarzen Umsturzpartei mißbraucht und zum willenlosen Werkzeug derselben gemacht worden. Die Katholiken können nach bekannten Tatsachen die geistliche Oberbehörde in Freiburg als eine revolutionäre Agentur betrachten, mit der sie als pflichttreue Staatsbürger in keinen Verkehr mehr treten können."

So ist zu lesen in Nr. 36 des s. Zt. in Engen erschienenen Amtsblatt „Höhgauer Erzähler" vom Jahre 1865. Der zuständige Staatsanwalt, von dem aufgrund der Bestimmungen des damaligen badischen Strafgesetzes ein Einschreiten erwartet wird, erhebt gegen den „Höhgauer Erzähler" keine Anklage. Das Erzbischöfliche Ordinariat in Freiburg wendet sich deshalb an die Großh. Badische Staatsanwaltschaft am Kreis- und Hofgericht Konstanz und fragt „... bei Wohlderselben an, ob gegen dieses, die bestehenden Strafgesetze in unerhörter Weise verletzende Preßerzeugnis von dortseits bereits das gerichtliche Einschreiten veranlaßt wurde", und bittet „die Großherzogliche Staatsanwaltschaft eventuell, solches veranlassen zu wollen".

Darauf erhält das Erzbischöfliche Ordinariat vom Staatsanwalt in Konstanz folgende Antwort:

„Auf das verehrliche Schreiben des Hochwürdigen Erzbischöflichen Ordinariats vom 20. praes. den 25. d. M., Nr. 3287, habe ich die Ehre zu erwidern, daß der Staatsanwalt wegen Beleidigungen gegen öffentliche Diener nach Maßgabe der Instruktiv-Verordnung vom 10. Juli 1832 in Verbindung mit § 31 der Dienstvorschriften für die Staatsanwaltschaft nur auf Verlangen der Dienstbehörde der Beleidigten Anklage erheben darf.

Ich muß es daher dem verehrlichen Ordinariate überlassen, sich hierwegen vorerst an die vorgesetzte Dienstbehörde des beleidigten Teils zu wenden.

Konstanz, den 27. April 1865.

Großh. Staatsanwalt
(gez.) Dr. Joachim.

Jetzt wendet sich das Erzbischöfliche Ordinariat an das Justizministerium (11. Mai 1865):

„Es ist unstreitig und auch durch das Gesetz vom 9. Oktober 1860 und die Verordnung vom 20. November 1861 (Reg.-Bl. Nr. 52) anerkannt, daß wir die oberste Dienstbehörde der Kirchendiener im Lande sind. Hierdurch, sowie gemäß der vom geltenden Rechte garantierten Verfassung der katholischen Kirche ist ferner außer Zweifel, daß, wie die höchste Staatsstelle die Ehrenrechte des Landesfürsten zu vertreten berufen ist, auch wir die Rechte des Hochwürdigsten Herrn Erzbischofs vertreten.

Wir sind teils als Beleidigte, resp. als oberste katholische Kirchen- und Dienstbehörde des Landes, teils als Rechtsvertreter unseres Oberhirten, dessen kirchliche, öffentliche Rechtspersönlichkeit wir repräsentieren (Vicarius generalis est alter ego Episcopi) allein berechtigt und verpflichtet, die Anklage wegen Beleidigung eines öffentlichen, d. h. Kirchendieners zu beantragen. Dies liegt auch in der Natur der Sache, da die hier in Rede stehenden öffentlichen Diener resp. Behörden im Lande keine höhere oder andere, anerkannte Dienstbehörde haben, als das Erzbischöfliche Ordinariat. Bis zu dieser Stunde sind wir als solche von den badischen und preußischen Behörden und Gerichten anerkannt worden.

Wir stellen deshalb an Hochdasselbe die ergebenste Bitte:

Die Großh. Staatsanwaltschaft Konstanz baldgeneigt beauftragen zu wollen, das gerichtliche Einschreiten in dieser Sache zu veranlassen. (gez.) Buchegger.

Natürlich lehnt auch das Justizministerium ein Einschreiten ab (denn darin liegt System!) und gibt folgende Antwort (4. Juli 1865):

„Dem Erzbischöflichen Ordinariat beehren wir uns auf den dortigen Erlaß vom 11. Mai ds. Js. zu erwidern:

Wohldasselbe hat in dem eben erwähnten Erlasse unter Bezug auf einen, übrigens nicht beigelegten Zeitungsartikel im Falle einer gegen das Ordinariat oder den Herrn Erzbischof begangenen Ehrenkränkung die Befugnis in Anspruch genommen, den Staatsanwalt direkt und ohne Vermittelung einer anderen Behörde zur Erhebung einer Anklage anzuweisen, indem eine vorgesetzte Dienstbehörde sonst nicht bestehe und in dieser Beziehung die Stellung des Herrn Erzbischofs der des Landesherrn gleichzuachten sei.

Wir vermögen jedoch die in dieser rein weltlichen Angelegenheit von Wohldemselben gegenüber dem Staatsanwalt beanspruchte Befugnis um so weniger für richtig zu erkennen, als sie dem Prinzip, daß der Beleidigte direkt und für sich allein den Staatsanwalt nicht soll requiriren dürfen, widerspricht, und müssen daher das dortige Ansinnen, den Staatsanwalt durch diesseitige Verfügung zur Anerkennung und Befolgung eines solchen Grundsatzes anzuhalten, ablehnen. (gez.) Stabel.

Das Erzbischöfliche Ordinariat wendet sich darauf ein zweites Mal in längeren Ausführungen an das Großh. Justizministerium, stellt fest, daß das „Nichteinschreiten der kompetenten Staatsbehörde gegen solche Rechtsverletzungen in praktischer Hinsicht einer Justizverweigerung gleich käme" und bittet nochmals, „Hochdasselbe wolle kraft eigener oder kraft einer höchsten Staatsministerial-Entschließung die Staatsanwaltschaft anweisen, die fragliche Anklage zu erheben."

Aber trotz alledem: die Erhebung der Anklage unterbleibt! Bezeichnend in jeder Hinsicht ist ein Erlaß des Justizministeriums, der ein Vierteljahr später einen Schlußpunkt unter die leidige Angelegenheit setzt (21. Oktober 1865):

„Dem Erzbischöflichen Ordinariat senden wir die mit dortigem Schreiben vom 21. v. M. anher mitgeteilte Nr. 35 des Höhgauer Erzählers mit dem Anfügen zurück, daß nach der nunmehr durch höchsten Erlaß aus Großh. Staatsministerium vom 5. ds. Mts., Nr. 820, genehmigten diesseitigen Verfügung vom 3. August d. J., Nr. 7069, das Begehren um Veranlassung einer staatsanwaltschaftlichen Anklage wegen Ehrenkränkung des Herrn Erzbischofs an Großh. Ministerium des Innern zu richten gewesen wäre, daß übrigens inzwischen die Verjährungsfrist des § 27 des Preßgesetzes abgelaufen ist.

(gez.) Stabel.

Baden

Irrtümer der Zeit

Ein kritischer Beobachter der Zeitströmungen schreibt uns:

Der „allweise" Staat.

Der Staat ist nach Hegel der präsente Gott. Deshalb beansprucht der Staat in dieser Auffassung göttliche Eigenschaften, die Allmacht und Allwissenheit, und daraus folgert er das Monopol der Schule, Wissenschaft und Erziehung. Nun hat vor einiger Zeit die gesamte deutsche Lehrerschaft den Schulheiligen Pestalozzi mit vielen Reden bis in die kleinste Dorfschule herab gefeiert. (Die Schule hat nämlich mehr Heilige als die Kirche. Vor dem Krieg waren es Fürsten wie der große Kurfürst, der französisch gesinnte Friedrich der Große, Wilhelm der Siegreiche, Friedrich der Weise etc. etc.) Recht so! Pestalozzi war ganz gewiß ein braver Mann, der sich namentlich in uneigennütziger Weise um arme Kinder annahm. Es ist sehr erfreulich, daß die Lehrerschaft diese Menschenfreundlichkeit Pestalozzis so sehr anerkennt. Aber warum übergeht und verschweigt man anderes? Was haben denn die Klöster anderes gemacht als Pestalozzi? Hat die Kirche nicht Hunderttausende von Ordensleuten, Männer und Frauen, die sich in selbstlosester Weise dem Unterricht und der Erziehung der Jugend, der Waisen, der Pflege der Kranken und Greise widmen und schon gewidmet haben, ehe es einen Pestalozzi gab und ehe der Staat auch nur daran dachte, sich um den Unterricht und die Schule zu kümmern? Vor einigen Jahren schrieb die Gartenlaube, ganz gewiß kein „klerikales" Blatt, in einer Biographie über den Gründer der Ursberger Anstalten, Pfarrer Ringeisen: „Große und starke Männer haben Mitleid mit den Schwachen und Hilflosen." Nun die Kirche hat Tausende solch großer und starker Seelen hervorgebracht. Warum schweigt man davon! Warum verhindert man diese an ihrer gleichen Wirksamkeit, die man an Pestalozzi nicht genug rühmen kann und die auch wir anerkennen! In welcher Schule hat man etwas gehört von einem Johann Baptist de Lasalle, der schon hundert Jahre vor Pestalozzi der armen Kinder sich annahm, und den Orden der christlichen Schulbrüder stiftete und — erschrecket nicht — schon 1699 in Paris die erste Sonntagsgewerbeschule in Europa gründete, von Don Bosko mit seinen staunenswerten Erziehungs- und Unterrichtsfolgen, auch nur von unsern badischen Landsleuten Rolfuß und Lender mit ihren blühenden Anstalten.

Pestalozzi war nicht an der Staatsschule und man hat sorgfältig die Ansichten Pestalozzis über den Staat und die Staatsschule verschwiegen. Friedrich Delekat, — auch kein Klerikaler —, der wohl die beste Pestalozzi-Monographie herausgebracht hat, sagt an der Stelle, wo er über Pestalozzis Staatsauffassung spricht, daß für Pestalozzi der nationale Staat nicht wie für den deutschen Idealismus das Symbol des Gottesreiches gewesen ist, der Ort, wo echte Kultur und der sittliche Zustand des Menschen gedeiht. (Von uns unterstrichen.)

„Es ist nicht einmal sicher, ob der Staat für ihn der Hauptträger des Bildungswesens ist. Denn es sieht so aus, als ob er diese Aufgabe den sich in dem Zusammenhang der individuellen Existenz bildenden freien Organisationen habe überlassen wollen. Jedenfalls wünschte er nicht, so fährt Delekat fort, „daß der Staat in Bildungsfragen allzuweit hineinrede, weil er fürchtete, dann könne der Teufel der Macht zu großen Spielraum bekommen." Weiter wird sorgfältig verschwiegen, daß Pestalozzi bei der Erziehung dem Elternhaus, vor allem der Mutter, den weitaus größten Einfluß und größte Rechte zuerkennt und die Schule nur im engsten Zusammenhang mit der Familie gelten läßt. Wo die öffentliche Schule sich nicht vermeiden läßt, muß sie vom „Wohnstubengeist" erfüllt sein. Das ist aber die allwissende und allweise Staatsschule nicht.

Sie müssen die Probe machen

Der Landesverband Baden der Reichspartei für Volksrecht und Aufwertung hat an das Badische Staatsministerium eine längere Eingabe gerichtet, in der die kürzlich vom Landtag beschlossenen Aenderungen zum Wahlgesetz hinsichtlich der Vermehrung und Verkleinerung der Wahlbezirke, der Einführung von „Vorrechten für die bestehenden größeren, im Landtag vertretenen Wählergruppen sowie die Forderung von Tausenden von Unterschriften Stimmberechtigter unter den Wahlvorschlägen der nicht vorberechtigten Parteien und Wählergruppen" als mit den grundlegenden Bestimmungen und dem Geiste der Verfassung der demokratischen Republik Baden nicht in Einklang bestehend bezeichnet und beantragt wird, die Verkündigung dieser Aenderungen als verfassungswidrig abzulehnen. Im anderen Falle wird die Partei den Staatsgerichtshof des Deutschen Reichs auf Grund des Artikels 19 der Reichsverfassung um Nachprüfung der Verfassungsmäßigkeit dieser Aenderungen angehen.

Es ist klar, daß das Staatsministerium dem Verlangen der Partei des Herrn Oberbürgermeisters a. D. Siegrist nicht willfahren wird und nicht willfahren kann, weshalb die Unzufriedenen eben den Staatsgerichtshof des Deutschen Reiches anrufen müssen. Das Recht auf Parteibildung ist in keiner Verfassung garantiert. Und auf eine solche Garantie kommt das Verlangen der Herren um Siegrist im Grunde heraus. Der Artikel 19 der Reichsverfassung betrifft übrigens nur die Zuständigkeit des Staatsgerichtshofes bei Verfassungsstreitigkeiten innerhalb der Länder oder zwischen den Ländern oder zwischen Reich und Land und enthält über die hier strittige Frage nichts. Die berechtigten Interessen der Sparer und Aufwertungsgläubiger werden im Parlament, auch ohne daß dafür eine eigene Partei besteht, vertreten, wenn ihre Führung es versteht, sich innerhalb der bestehenden Parteien geltend zu machen. Dazu gehören freilich Klugheit und Takt, die bei den Führern von Zwergparteien, wie die Erfahrung beweist, nicht immer vorhanden sind.

Leute, die alles wissen

Im „Karlsruher Tagblatt" vom 4. August äußert sich ein Arzt anonym über „Das Wunder von Konnersreuth". Was an dieser Zuschrift etwas unangenehm auffällt, ist die Selbstverständlichkeit, mit der ihr Verfasser dekretiert: Wenn die von Konnersreuth berichteten Tatsachen bezüglich der Wundmale Wirklichkeit sind, „so kann es sich nur um den etwas ungewöhnlichen, aber nicht übermäßig seltenen Fall von hysterischer Selbstverstümmelung handeln". Dazu nur die eine Bemerkung: in Konnersreuth waren schon mehrfach Aerzte, die sich die Vorgänge angesehen und dann darüber geschrieben haben. Sie waren

Das blaue Band des Ozeans

Roman von Adolph Wittmaack

46)

An einem Abend saßen sie bis spät in die Nacht an Deck, während die anderen Passagiere bereits schliefen oder in den Gesellschaftsräumen des Schiffes ihren mannigfachen Vergnügungen nachgingen. Irmgard erzählte flüsternd die Geschichte ihrer Ehe mit Peter Popp.

Er fühlte den Zusammenhang aller Einzelheiten.

Es war ihr gegangen wie jemandem, der aus der Not des Lebens in eine kleine, bescheidene Heimat zurückflüchtet, trotzdem er darüber hinausgewachsen ist. Der vergessen hat, daß er die Heimat nur in seinem Herzen trägt und daß er das, was sie ihm zu geben hatte, nicht zum zweiten Male von den inzwischen veränderten Menschen und Oertlichkeiten holen kann.

Clemens nahm Irmgard in die Arme und sagte: „Es ist das Beste, du kommst mit mir nach Japan."

Sie küßte ihn.

„Wenn wir dort innerlich zur Ruhe gekommen sind und meine Geschäfte es erlauben, kommen wir wieder," fuhr er fort. „Dann ist alles überwunden."

LX.

Als das Schiff in den englischen Kanal einlief, herrschte Nebel, und Claus von Aspern navigierte mit der größten Vorsicht. Er arbeitete sich mit halber Kraft und dem Maschinentelegraphen auf „Achtung" bis in die deutsche Bucht hinein und ließ unausgesetzt Nebelsignale abgeben. In der Gegend des ersten Elbe-Feuerschiffes erteilte er das Kommando „Langsam". Gleichzeitig hörte man auf Steuerbord voraus einen Dampfer tuten, der, obwohl der Ton noch entfernt klang, im nächsten Augenblick mit schäumendem Bugwasser aus der grauen Wand auftauchte. Claus von Aspern gab sofort den Befehl „volle Kraft rückwärts" und ließ drei kurze Töne aus der Sirene erschallen, worauf der ankommende Dampfer nach Steuerbord auszubiegen versuchte und dies durch einen kurzen Ton anzeigte. Das Manöver mißlang jedoch. Das fremde Schiff schlug bei seiner Drehung gegen den scharfen Vordersteven der „Esperancia". Ein schneidendes Geräusch, wie von knirschendem Sand, wurde inmitten von Geschrei und Gepolter vernehmbar. Die beiden Dampfer schienen einen Augenblick wie zwei feindliche Riesentiere ineinander verbissen zu sein, ehe sie sich wieder durch die Rückwirkung des Anpralles trennten. Dann trieben sie langsam auseinander und an der Backbordseite des kleineren Schiffes trat eine klaffende Wunde zutage.

Die „Wilhelmina", denn sie war das gerammte Schiff, hatte einen Riß davongetragen, der, wo er die Wasserlinie berührte, einen saugenden Strudel entstehen ließ. Die Fluten stürzten mit rasender Geschwindigkeit in den offenen Raum und der Dampfer begann sofort zu sinken.

Jan Bax, der durch sein schnelles Fahren im Nebel das ganze Unglück verschuldet hatte, stand mit stoischer Ruhe auf der Kommandobrücke und ließ alle Pumpen laufen. Aber die Mannschaft glaubte augenscheinlich nicht an die Leistungsfähigkeit der Pumpen und war bemüht die Boote auszuschwingen, was nicht ohne weiteres gelingen wollte.

William Gerdts lief mit einem Reisekoffer in der Hand und einem Plaid über dem Arm, wie ein gehetzter Hase von einem Boot zum anderen. Er versuchte immer wieder einzusteigen, ehe die Boote klar waren, und wurde von den Leuten mit Gewalt daran verhindert.

Auf der „Esperancia" war unter den Passagieren eine ungeheuere Aufregung entstanden. Alles drängte sich an die Relings, um das getroffene Schiff zu sehen.

Als der Schaden zutage trat, ließ Claus von Aspern durch das Sprachrohr Hilfe anbieten.

Und plötzlich gellte der Name „Sophus" wie ein entsetzter Schrei über das dunstige Wasser.

Irmgard hatte in dem Manne, der sich drüben anschickte durch das Sprachrohr zu antworten, ihren Bruder erkannt.

Clemens beruhigte sie.

Sophus rief durch das Sprachrohr zurück: „Wir haben schon drahtlose Verbindung mit dem Feuerschiff!"

Inzwischen fing die „Wilhelmina" an, sich mehr und mehr auf die Seite zu legen. Die Mannschaft mühte sich vergebens mit den Rettungsbooten, und der Dampfer war offenbar im Begriffe innerhalb der kürzesten Zeit auf den Grund zu gehen.

Claus von Aspern nahm dem neben ihm auf der Brücke stehenden Offizier das Sprachrohr aus der Hand und preite hinüber:

„Ich lasse jetzt zwei Boote zu Wasser — — — — da steigst du ein!"

Sophus war auf der anderen Seite verschwunden.

Die beiden großen Boote der „Esperancia" wurden ausgesetzt und näherten sich dem sinkenden Schiff, das nach und nach immer weiter unter die Oberfläche geraten war. Die Mannschaft der „Wilhelmina" kletterte einer nach dem anderen mit ihren Kisten und Seesäcken das Fallreep hinunter und wurden von den Rettungsfahrzeugen aufgenommen.

Als der letzte in Sicherheit war, traf auch das Rettungsboot von dem Feuerschiff ein.

Es wurde die höchste Zeit, sich aus der Nähe der „Wilhelmina" zu entfernen. Die Boote stießen in aller Eile ab. Aus dem Schornstein des verlassenen Dampfers sprühte ein Funkenregen. Ein dumpfer Knall ließ den Rumpf erzittern und bäumte ihn plötzlich auf. Das Vorderschiff stieß mit einer schnellen Bewegung aus dem Wasser empor, bis es senkrecht in der Luft stand, schwarz und drohend wie ein aufgerichtetes Wahrzeichen des Unterganges und verharrte so eine Sekunde.

Dann fuhr die „Wilhelmina" jählings in die Tiefe.

Ein Strudel, in dem eine Menge von Holzteilen emporgeschossen kam, bezeichnete die Stelle, wo das Schiff gelegen hatte, bis sich nach einigen Augenblicken das Wasser beruhigte und das treibende Gut gemächtlich mit dem Flutstrom seinen Weg zum Strande nahm.

Von der „Esperancia" und den Rettungsbooten hatte man aus größter Nähe den Untergang des anderen Dampfers mit angesehen und war nach dem spannenden Ablauf des Dramas eben im Begriffe aufzuatmen, als ein neues Ereignis die Gemüter in Erregung versetzte.

Aus dem einen der Rettungsboote, die zum Mutterschiff zurückkehrten, sprang ein Mann über Bord und schwamm auf das Boot des Feuerschiffes zu. Claus von Aspern, Irmgard und Clemens erkannten ihn.

Es war Sophus.

Man gewahrte, wie er von den Feuerschiffsleuten aufgenommen wurde und wie das Boot in einer schleifenden Dunstwolke verschwand. Dann tauchte es jedoch wieder auf. Es hatte den Lotsen an Bord und strebte auf das Fallrepp der der „Eperancia" zu.

(Schluß folgt.)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

aber nicht so apodiktisch in ihren Behauptungen wie der Arzt im „Karlsruher Tagblatt", der ja weder die Vorgänge in Konnersreuth selber angesehen oder genau untersucht hat, noch den gesamten Tatbestand überhaupt kennt. Zur Zeit beschäftigen z. B. weniger die Wundmale und ihre Erklärung die wissenschaftlichen Interessenten, als die behauptete Tatsache, daß die Therese Neumann schon über ein halbes Jahr keinerlei Nahrung zu sich nimmt und nur von der heil. Kommunion lebt. Wenn diese Tatsache, die mit aller Bestimmtheit behauptet wird, richtig ist, würde es sich dann auch um Hysterie handeln? Oder gibt es außer dem bekannten Spott auf die schlechten Diagnostiker: „was man nicht definieren kann, sieht man als Rheumatismus an" noch die Variation: „was man nicht erklären kann, sieht man als Hysterie an?"

Der Herr schreibt weiter den Satz: „Bedauerlich, aber bezeichnend für die heutige Zeit bleibt es aber, daß eine derartige Geschichte auch in ernst zu nehmenden Zeitungen aufgetischt wird, ohne daß der Leser, der nicht in der Lage ist, sich über den wahren Sachverhalt ein Urteil zu bilden, zugleich darüber unterrichtet wird, in welches Kapitel menschlicher Verirrungen der Fall gehört und daß ernsthaft von einem wissenschaftlichen Problem gesprochen wird, mit dem sich Theologen und Mediziner beschäftigen." Schade, daß der Herr, der das alles weiß und kein Problem sieht, seinen Namen verschwiegen hat. Man möchte doch gern wissen, wer so wissend ist, daß er über Vorgänge ein fertiges Urteil hat, die er doch nur vom Lesen und Hörensagen, und das nicht einmal vollständig, kennt. Wenn er schließlich bezweifelt, ob an den Stellen, die sich mit den Vorgängen in Konnersreuth beschäftigen, überhaupt der Wille vorhanden ist, die Wahrheit zu erforschen, oder ob nicht vielmehr das Bestreben bestehe, unserer zum Mystizismus neigenden Welt zu einem „Wunder" zu verhelfen, so läßt er auch darin die ruhige Sachlichkeit vermissen. Leute mit Vorurteilen gibt es überall. Auf der einen Seite Wundersüchtige, auf der anderen solche, die alles Uebernatürliche von vornherein leugnen. Beide verdienen kein Vertrauen. Demgegenüber hat sich die katholische Kirche in solchen Fällen von jeher auf den Boden kritischer Sachlichkeit gestellt, den ein Theologe jüngst in der „Schles. Volkszeitung" folgendermaßen formuliert hat:

Es soll niemand solche außerordentliche Zustände wünschen oder erstreben, sondern sich ihrer gänzlich unwürdig halten und vor ihnen, als vor einem im geistlichen Leben sehr gefährlichen Wege eine heilige Scheu hegen. Der von solchen Zuständen Befallene soll mit noch größerer Furcht und Vorsicht über sich wachen, als der gewöhnliche Christ, damit er nicht das Opfer der Täuschung und der Selbstüberhebung werde und über die außergewöhnlichen Zustände des Körpers die wahren soliden Tugenden im Innern vernachlässige. Bei der Beurteilung solcher Fälle, namentlich wenn es sich um Frauen handelt, soll man sich die allergrößte Vorsicht und Zurückhaltung zur Pflicht machen; man soll den außergewöhnlichen Erscheinungen, welcher Art sie auch sein mögen, keinerlei Wert beilegen, so lange nicht die Demut, der Gehorsam, die Geduld und die Wahrhaftigkeit der stigmatisierten Person durch die manigfaltigsten Beobachtungen und Proben überzeugend erwiesen ist. Ein wichtiges Kriterium ist das Bestreben, unbeachtet zu bleiben und aus dem ungewöhnlichen Zustand möglichst wenig zu machen. Der Drang, Sensation und Aufmerksamkeit zu erregen, ist allein schon verdächtig (und macht von vornherein Hysterie wahrscheinlich). Papst Benedikt XIV. hat diese und andere den Werken hervorragender Asketen entnommenen Gesichtspunkte zusammengestellt, und Kardinal Bona warnt sogar direkt vor den Stigmatisierten, indem er sich auf die ihm unleugbar scheinende Erfahrung aller ernsten Asketen stützt, daß namentlich bei diesen Erscheinungen diabolische Einflüsse mit ins Spiel kommen.

Daraus ergibt sich, wie kritisch vorsichtig, um nicht zu sagen, beinahe abweisend die Kirche sich in solchen Fällen verhält. Wir dürfen versichert sein, daß auch die Untersuchung der Vorkommnisse von Konnersreuth im gleichen Geiste strengster Objektivität und peinlichster Genauigkeit weitergeführt werden wird. Jedenfalls bedürfen die kirchlichen Stellen, die sich allenfalls mit der Sache beschäftigen, keiner Mahnung von irgend welcher Seite, insbesondere nicht von Leuten, die, wie der Arzt im „Karlsr. Tagblatt", alles zum voraus wissen und über sie aburteilen, ohne sie zu kennen. Auf katholischer Seite hat man nicht das mindeste Interesse daran, einen Schwindel als Wunder auszugeben, aber das größte Interesse an einer strengen, vorurteilslosen Prüfung, die nach allen Seiten volle Klarheit schafft. Gegen niemand ist übrigens mehr Vorsicht am Platz, als gegenüber Leuten, die alles zum voraus wissen und für die es keinerlei Probleme gibt.

Zur Endschädigungsfrage der Elsaß-Lothringer

Die Karlsruher Ortsgruppe des Hilfsbundes für die Elsaß-Lothringer im Reich hatte für Dienstag abend in den Gartensaal des „Moninger" eine außerordentliche Versammlung einberufen, deren Hauptpunkt die Stellungnahme zur Entschädigungsfrage bildete. Die Versammlung war außerordentlich stark besucht, sodaß der geräumige Saal die Erschienenen nicht zu fassen vermochte. —

Der Vorsitzende der Ortsgruppe, Rothmaier, konnte in seiner Eröffnungsansprache Vertreter des Bundes der Auslandsdeutschen der Ortsgruppe Karlsruhe und Rastatt, sowie Vertreter der Vorstände der Hilfsbundsortsgruppen Baden-Baden, Pforzheim und Rastatt begrüßen und verbreitet sich dann in mehrstündiger Rede über die Entschädigungsfrage.

Nach einigen chronologischen Darlegungen ging der Redner zu dem Inhalt des Gesetzentwurfes über und stellte zunächst fest, daß die Vorschläge der Arbeitsgemeinschaft ein derartiges Maß von Entsagung und Mäßigung bedeuteten, daß ihr wirklich nicht zugemutet werden könne, noch Weiteres abhandeln zu lassen. Der Redner ging auf alle Protestpunkte im Einzelnen ein und gab dann seiner Ansicht dahin Ausdruck, daß es unmöglich sei, daß dieser Gesetzentwurf Gesetz werde. Unverständlich sei, weshalb für die Entschädigung nicht laufende Mittel des Reiches herangezogen werden sollten. Gehöre doch die endliche gerechte Entschädigung der Verdrängten mit zu den vornehmsten notwendigen Aufgaben des Reiches, und vom Reiche müsse man verlangen, daß es, wenn es von den ehemaligen Feinden die Erfüllung gegebener Versprechungen verlange, sich selbst auch an die den Geschädigten gegebenen Versprechungen gebunden erachte. Was es aber jetzt biete, sei so gut wie gar nichts und reiche in keiner Weise hin, auch nur einigermaßen den erstrebten Wiederaufbau zu fördern und zu verwirklichen. Auch die Kleingeschädigten seien in Wirklichkeit nicht mit 100 Prozent entschädigt, da der zum Lebensunterhalt benötigte Verschleuderungserlös, die verzettelten und entwerteten Vorleistungen voll angerechnet werden sollen und in Wirklichkeit nach diesem Entwurf also nur noch dann unzureichende Beträge herauskommen würden. Wir stehen nach wie vor auf dem Boden der Vorschläge der Arbeitsgemeinschaft, die auch von den Spitzenverbänden der Wirtschaft als gerecht, mäßig und angebracht bezeichnet worden sind und als das Allermindeste dessen, was verlangt werden müsse.

In der anschließenden lebhaften Aussprache kamen Vertreter einzelner Ortsgruppen zu Wort. Schließlich wurde einstimmig und unter allgemeinem Beifall nachstehende von Herrn Pulvermüller vorgeschagene Entschließung angenommen:

Die am 23. August 1927 im „Moninger" stattgehabte außerordentlich gut besuchte Versammlung der vertriebenen Elsaß-Lothringer stimmt mit den Ausführungen ihres Vorsitzenden über die Entschädigungsfrage vollständig überein und ist einmütig der Ansicht, daß der Entwurf des Reichsfinanzministers Dr. Köhler für uns undiskutabel ist. Sie billigt voll und ganz das Verhalten der Vertreter der Arbeitsgemeinschaft, daß sie am 15. August es ablehnte, mit dem Reichsfinanzministerium auf der Grundlage seines Gesetzentwurfes zu verhandeln. Sie steht nach wie vor auf dem Boden der Vorschläge der Arbeitsgemeinschaft als Mindestforderung. Die anwesenden Vertreter der Ortsgruppen des Hilfsbundes Baden-Baden, Pforzheim und Rastatt sowie der Ortsgruppen Karlsruhe und Rastatt des Bundes der Auslandsdeutschen schließen sich voll und ganz diesen Ausführungen an."

Soziales

Die Entschließungen zum Arbeitslosenversicherungsgesetz.

In dem nun auch schriftlich dem Reichstag unterbreiteten Berichte des Sozialen Ausschusses über das Arbeitslosenversicherungsgesetz sind auch die Entschließungen verzeichnet, die der Ausschuß dem Reichstage in Vorlage brachte und die von ihm angenommen worden sind. Da diese Entschließungen wichtige soziale Probleme berühren, erscheint es notwendig, sie einer breiteren Oeffentlichkeit zu übermitteln. In ihnen wird vorgeschlagen:

1. die Reichsregierung zu ersuchen, Vorschläge für die Regelung der Arbeitslosenversicherung in der Landwirtschaft zu unterbreiten, die eine Sonderversicherung unter Berücksichtigung der landwirtschaftlichen Arbeitsverhältnisse im Rahmen des Arbeitslosenversicherungsgesetzes vorsehen;
2. die Reichsregierung zu ersuchen, ihm bei Beginn der zweiten Lesung des Entwurfs eines Gesetzes über Arbeitslosenversicherung einen Gesetzentwurf vorzulegen, der
   a) die Voraussetzungen für die Zulassung von Ersatzkassen zur öffentlich-rechtlichen Krankenversicherung neu regelt und der zugleich die Rechte und Pflichten der Ersatzkassen festsetzt,
   b) in der Krankenversicherung der Angestellten die Versicherungspflichtgrenze erweitert und mit dem sozialen Bedürfnis in Einklang bringt und
   c) die Vorschriften der knappschaftlichen Krankenversicherung über den Grundlohn, soweit möglich, auf die allgemeine Krankenversicherung überträgt und der zugleich eine angemessene Grenze für den Beitragssatz und das Krankengeld zieht;
3. die Reichsregierung zu ersuchen, dafür Sorge zu tragen, daß bei einem Uebergang statistischer Aufgaben der Reichsarbeitsverwaltung auf das Statistische Reichsamt die Einwirkung des Reichsarbeitsministeriums auf die Gestaltung und Auswirkung dieser statistischen Arbeiten vermindert wird;
4. der Reichsarbeitsminister möge auf die Reichsanstalt einwirken, daß sie im Falle späteren Bedarfs in erster Linie diejenigen Arbeitnehmer berücksichtigt, die infolge der Eingliederung der Arbeitsnachweisvertreter in die Reichsanstalt ihre Arbeitsstelle verloren haben, soweit sie für die Aufgaben der Reichsanstalt geeignet sind. Wenn ihre Einstellung nicht möglich ist, soll die Reichsanstalt für ihre Unterbringung auf dem freien Arbeitsmarkt besonders bemüht sein;
5. die Reichsregierung zu ersuchen, sofern Aufgaben der Reichsarbeitsverwaltung auf das Statistische Amt übergehen, zur Erledigung dieser Aufgaben, insbesondere zur Bearbeitung und Veröffentlichung der Erhebungen über Arbeitsstreitigkeiten, über das Tarifwesen, sowie über die Vereinigungen der Arbeitgeber und der Arbeitnehmer eine besondere Gruppe für Sozialstatistik im Statistischen Reichsamt zu schaffen, auf deren Arbeiten der bisherige Einfluß des Reichsarbeitsministeriums nicht vermindert wird.

Kirchliche Nachrichten

Ein Chinese weiht einen Franzosen zum Bischof.

Msgr. Josef Hug, einer der sechs in Rom geweihten chinesischen Bischöfe, hat zu Ningpo kurz nach seiner Rückkehr in die Mission, dem französischen Direktor des dortigen Seminars St. Paul, Andreas Defebvre, die Bischofsweihe erteilt. Defebvre wird Bischof des Nachbarsprengels von Ningpo. Der Weihe assistierten ein französischer Lazarist und ein chinesischer Jesuit. Der Weiheakt von Ningpo hat hohe symbolische Bedeutung und wird die chinesischen Katholiken mit Stolz und Freude erfüllen. Es geht vorwärts in der Ausführung der päpstlichen Richtlinien zur Schaffung chinesischer Kirchen, die als gleichberechtigte Glieder der einen Weltkirche angeschlossen werden!

Amtliches

Aus dem Bereich des Ministeriums des Kultus und Unterrichts

Ernannt: Taubstummenlehrkandidat Adolf Baumann in Gerlachsheim, Amt Tauberbischofsheim, zum Taubstummenlehrer daselbst, Lehrer Karl Heidenreich an der Gewerbeschule in Freiburg zum Fortbildungsschullehrer daselbst.

Versetzt in gleicher Eigenschaft: Taubstummenlehrer Hermann Dörner an der Taubstummenanstalt in Gerlachsheim, Amt Tauberbischofsheim, an die Taubstummenanstalt in Heidelberg.

Badische Landeswetterwarte

Ausgegeben am Mittwoch.

Allgemeine Witterungsübersicht. Das nunmehr über Nordskandinavien liegende Tiefdruckgebiet wird von mehreren Randstörungen umkreist, von denen eine gestern über der Biskaya gelegen und inzwischen nach den Alpenländern gezogen ist und uns Niederschläge bringt. Eine weitere Randstörung hat sich südlich Irlands zu einem selbständigen Wirbel entwickelt und nähert sich England. Wir müssen daher vorläufig noch mit weiteren Regenfällen bei im allgemeinen kühlen Wetter und nur vorübergehender Aufheiterung rechnen.

Voraussichtliche Witterung für Donnerstag, den 25. August: Vorderhand noch Regenfälle und nur vorübergehend Aufheiterung, anhaltend kühl.

Wasserstände des Rheins: Waldshut 256 Ztm., gest. 4 Ztm.; Schusterinsel: 266 Ztm., gest. 6 Ztm.; Kehl: 588 Ztm., gest. 1 Ztm.; Maxau: 571 Ztm., gest. 6 Ztm.; Mannheim: 486 Ztm., gest. 1 Ztm.

Größte Freilicht-Bühne Deutschlands **Neustadt / Hdt.**
MOSES
von Seb. Wieser
(Gewaltiges Volksschauspiel.)
Jeden Sonntag bis 16. Oktober 3½—7 Uhr
Kleine Preise / 6000 num. Plätze. / Gedeckte Halle.

Flugzeug und Wetter

Von Dr. R. Walther.

Der Reisende, der sich behaglich vom Fenster seines D-Zuges aus die Landschaft betrachtet, bemerkt kaum den umfangreichen Sicherungsapparat, der seinen Zug umspielt. Noch viel weniger weiß meist der Beobachter eines Verkehrsflugzeuges, daß ein geregelter Luftverkehr, wie er sich in den Nachkriegsjahren besonders in Deutschland entwickelte, nur möglich ist durch einen vorzüglich organisierten und sorgfältig geleiteten Sicherungsdienst.

Während bei der Bahn hauptsächlich der Verkehr selbst die Gefahrenquelle bildet, also ein immerhin regelbarer und auch in kleinem Beobachtungsgebiet übersichtlicher Faktor, ist es für das Flugzeug das Wetter, das den Verkehr gefährdet. Hier ist die Gefahrenquelle menschlicher Regelung entzogen, nur schwer berechenbar und vor allem an eine umfangreiche Beobachtung gebunden. Dazu kommt, daß bis vor kurzem eine Signalübertragung zum Flugzeug unmöglich war, während der Zug durch verhältnismäßig einfache Mittel gewarnt werden kann.

Ein Flugzeug darf nur fliegen bei Bodensicht, darf also nicht durch Bodennebel, tief hängende Wolken, starke Regen- oder Schneefälle daran behindert sein. Außerdem ist bei Föhn wegen der Böen trotz des oft wolkenlosen Himmels der Flug unmöglich.

Der Sicherungsdienst des Flugverkehrs wird also gebildet durch eine sorgfältige Beobachtung der Wetterlage und eine eng begrenzte Voraussage.

An alle größeren Flughäfen sind daher eigene Flugwetterwarten angeschlossen, deren Einrichtung durch ihre größere Reichhaltigkeit und bessere Ausführung wohl den Neid mancher Landeswetterwarte erregen könnten. Außer den in englischen Hütten aufgestellten bekannteren Apparaten zur Messung und Registrierung von Temperatur und Feuchtigkeit interessieren die zur Aufzeichnung der Regenmenge und Sonnenscheindauer. Ganz besonders raffiniert sind die Böenschreiber konstruiert, welche die Bewegung eines Windrädchens durch Druck und Saugung auf einen Schreibhebel übertragen und so nicht nur die Windgeschwindigkeit in Meter-Sekunden, sondern auch die herrschende Windrichtung messen und auf einem Diagramm aufzeichnen. Gewitterige Strömungen lassen sich also von einem Kartenblatt durch die Aenderung der Windrichtung und die fast plötzliche Zunahme der Windgeschwindigkeit ablesen. Steigt diese über 20 Meter-Sekunden, so darf nicht mehr gestartet werden. — Von Bedeutung ist noch die Messung des Höhenwindes, die durch Beobachtung von Pilotballons erfolgt.

Die lokale Wetterbeobachtung gewinnt jedoch erst an Wert durch Einordnung in einen großen Rahmen. Wie gestaltet sich die Wetterlage, wie sieht es auf der Strecke aus, zumal in der Durchflugszeit? Das sind die für den Luftverkehr vordringlichen Fragen. An den Flugstrecken wurden daher kleinere Beobachtungsstationen organisiert, die sich besonders da finden, wo die Wetterlage sich schnell ändert. Solche Gebiete sind die Steilränder der deutschen Mittelgebirge, zumal, wenn sie nach Westen, der Luvseite, abfallen. Auf der Regenkarte sind es die Westränder der dunkleren, regenreicheren Stellen, also der Westrand des Rheingrabens, der Nordwestrand der Schwäbischen und der Westrand der Fränkischen Alb, des Steigerwaldes, des Böhmerwaldes (Linie Paris—Karlsruhe—Fürth—Prag), der Südwestrand des Thüringer Waldes und Fichtelgebirges (Linie München—Fürth—Halle—Berlin). Die Feuchtigkeit der vor den Gebirgen aufsteigenden Luft kondensiert, es kommt zu Wolkenbildung, die durch die Wälder der Gebirge dann festgehalten wird. Trägt man die Notlandungen des Luftverkehrs auf einer Karte ohne Gebirge ein, man könnte auf ihr den Oberflächenbau feststellen. Aber auch größere Waldgebiete der Ebene wirken wolkenfesthaltend, wie der Nürnberger Reichswald (Linie Nürnberg—Regensburg).

Oft versucht man daher den Gebirgen auszuweichen und zieht den längeren Weg längs der wolkenfreien Täler. So werden die Flugzeuge der Strecke Frankfurt—Nürnberg—Fürth den Main entlang gesandt, wenn die Spessartstation Rohrbrunnen Nebel, die Talstation Miltenberg dagegen geringere Bedeckung meldet.

Nun sind die sämtlichen Stationen einer Strecke untereinander durch eigene Fernsprechleitungen verbunden. Von morgens 5 Uhr ab laufen auf den großen Stationen — unabhängig von den Landeswetterwarten — telephonisch oder gefunkt, die Code-Meldungen ein, die Barometerstand, Windrichtung, Windstärke, Tendenz, Verlauf in den letzten 3 Stunden, Sicht, Bedeckung und Wolkenbild angeben. Aus diesen Unterlagen wird dann die Flugwetterkarte Deutschlands gezeichnet, die bis 6 Uhr morgens fertig ist. Die Funkmeldungen der Landeswetterwarten von Grönland, Island und England — diese sind wegen des bei uns vorherrschenden Westwindes besonders wichtig — bis Nordafrika werden dann auf eine Wetterkarte Europas eingetragen, die um 10 Uhr vormittags fertiggestellt ist.

Außerdem melden die deutschen Stationen stündlich, und die Aufgabe der Flugwetterwarten ist es, die Wetterprognose aus diesen Unterlagen für die Zeit des Durchflugs zu geben. Die größere Arbeit bilden also nicht die eigenen Beobachtungen, sondern die Verarbeitung der Meldungen. Erst wenn sie die Strecke freigeben, darf der Pilot starten. Sonst heißt es warten oder andere Wege wählen. Hier liegt die Verantwortung: einerseits darf keine Gefahr bestehen, andererseits soll der Flugverkehr möglichst wenig aufgehalten werden. Und wenn niemand die Arbeit der „Wettermacher" schätzte, die Flugzeugführer wissen ihnen Dank.

Zum Abschluß der Heidelberger Festspiele

wird uns geschrieben:

Die Heidelberger Festspiele unter der künstlerischen Leitung Gustav Hartungs wurden am 17. August mit einer Aufführung des „Käthchen von Heilbronn" abgeschlossen. In der Zeit vom 28. Juli bis 17. August veranstaltete der Festspielverein, 1. Vorsitzender Dr. Rudolf K. Goldschmit, insgesamt 24 Aufführungen. Im Schloßhof: 13 Aufführungen des „Sommernachtstraums", Musik von Ernst Krenek, mit Erika v. Thellmann, Elisabeth Lennartz, Fritta Brod, Maria Czamska, Heinrich George, Hans Herrmann-Schaufuß, E. Ludwig Achaz, von Rappard, Jochen Poelzig und Fritz Falk; 5 Aufführungen des „Käthchen von Heilbronn", Musik von Carl Maria v. Weber, von Emil Alfred Herrmann, mit Carl Ebert, Elisabeth Lennartz, Brod, Achaz, Herrmann-Schaufuß, Fr. Kayßler jun., Walk und Walter Werner. Im Bandhaus: 6 Aufführungen des „Macbeth", mit Heinrich George, Lucie Höflich, Leontine Sagan, Mathilde Einzig, Achaz, Benekendorff, Poelzig und Walk.

Die szenische Leitung hatte T. C. Pilartz und Oberbaurat Dr. Schmieder, die musikalische Georg Szell. Choreographische Leitung: Ursula Falke und Rolf Arco. Technische Leitung: Adolf Weil. Drei Vorträge halfen den Gedanken der Festspiele zu vertiefen und weiter auszubreiten. Es sprachen: Friedrich Gundolf über Shakespeares „Sommernachtstraum", Richard Benz über „Heinrich von Kleist und der romantische Gedanke" und Wilhelm von Scholz über „Das Theater als Fest". Obwohl die Zahl der Plätze gegen das Vorjahr um 50 Prozent erhöht worden war, konnte der Kartennachfrage nicht genügt werden. Eine Vorstellung mußte wegen Regen in das Bandhaus verlegt, eine zweite im letzten Drittel abgebrochen werden. Es wird erwogen, für das nächste Jahr eine Ueberdeckung zu schaffen, um alle Schloßhof-Aufführungen von Witterungsverhältnissen unabhängig zu machen.

Gauvorsitzender: Geistl. Lehrer Rothenbiller Karlsruhe, Sophienstr. 58
Zum Mittelbaden
Geschäftsstelle: Karlsruhe (Baden)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK

Geschäftsstelle: Karlsruhe (Baden) Kultstraße 23

Gau Mittelbaden

Gauvorsitzender: Geistl. Lehrer Rothenbiller Karlsruhe, Sophienstr. 58

Geschäftliches. Am 5. August sind von der Gaugeschäftsstelle an sämtliche Vereine Rundschreiben und Fragebogen ergangen. Letzterer sollte bis spätestens 13. August ausgefüllt an die Geschäftsstelle eingesandt werden. Leider stehen heute (20. 8. 27) noch einige aus. Die betreffenden Vereine werden gebeten, dieselben sofort einzusenden, andernfalls ist eine Beteiligung an den kommenden Rasenspielen unmöglich. Auch diejenigen Vereine mögen den Fragebogen ausfüllen, die die Verbandsspiele nicht mitmachen, da derselbe viele andere Fragen enthält, die für eine geordnete Geschäftsführung notwendig sind.

Wir machen unsere Vereine erneut darauf aufmerksam, daß bei Anfragen stets das Rückporto beizulegen ist, denn durch die Porto-erhöhung ist es der Gauverwaltung unmöglich geworden, die großen Portoauslagen zu tragen. Obwohl schon einigemal darauf hingewiesen wurde, ist diese Bestimmung nur wenig eingehalten worden. Wir bitten daher nochmals dringend, in Zukunft das Rückporto beizulegen.

Reichsverbandsfest Köln. Unsere Wettkämpfe haben in Köln kein großes Glück gehabt, aber wohl ein Erfolg. Trotz der sehr großen Konkurrenz haben einige ganz gut abgeschnitten. Und dazu haben die Teilnehmer so manches Neue gesehen. Unser Kreis wird hierüber an einer anderen Stelle noch näher berichten.

Turnen. Nach einigen Ruhemonaten beginnt wieder am 2. Okt. 1927 die Gau-Vorturnerstunde in der Goetheturnhalle in Karlsruhe, Gartenstraße. Beginn halb 11 Uhr. Die Turnwarte und Vorturner aller Abteilungen werden erwartet. Kein Verein darf fehlen. Es tut bitter not.

Pässe. Jeder Turner und Spieler muß im Besitze eines Reichsverbandsausweises sein. Derselbe muß allen Vorschriften genügen. Es ist jetzt Zeit, dieselbe in Ordnung zu bringen. Nicht warten, bis die Verbandsspiele beginnen.

Spielerlisten. Alle Spieler, die sich an den Verbandsspielen beteiligen, müssen der Behörde gemeldet werden. Die Spielerlisten sind daher in doppelter Fertigung unter Angabe des Vor- und Zunamen, Geburtsdatum und Zugehörigkeit des Stammvereins bis spätestens 1. September an die Geschäftsstelle eingereicht sein. Es wird gebeten, den Termin strengstens einzuhalten.

Schiedsrichter. Es sind wieder eine ganze Anzahl neue Schiedsrichter gemeldet worden. Wir bitten die Vereine, dafür zu sorgen, daß ihre Schiedsrichter zu den Schiedsrichterversammlungen und Regelabende gehen, damit dieselben ausgebildet werden. Es müssen unbedingt mehr ältere Leute an unserer Schiedsrichterbewegung interessiert werden. Die Schiedsrichter-Ortsgruppen Karlsruhe-Baden und Pforzheim müssen im September ihre Arbeiten aufnehmen. Letztes Jahr waren es zu wenig Schiedsrichter, dieses Jahr muß es besser werden. Es soll nicht sein, daß ein Schiedsrichter jeden Sonntag pfeifen muß. Es ist daher Aufgabe eines jeden Vereins, dafür zu sorgen, daß mindestens soviel Schiedsrichter gemeldet werden, als er Mannschaften zu den Verbandsspielen meldet. Wenn die Mannschaften zu den Spielen keine gute Schiedsrichter haben, dann sind dieselben selbst schuld. Die Vereine werden daher gebeten, darauf zu achten, nur solche Leute zu melden, die sich für einen Schiedsrichter eignen.

Fußball. Die Verbandspokalspiele sind mit Ausnahme der Klasse A beendet. Es waren teilweise sehr schwere Kämpfe, wurden aber ordnungsgemäß ausgetragen. Allerdings sind manchmal Mannschaften nicht angetreten, was sportlich zu verwerfen ist. Der Gegner hat dabei der schwersten Standpunkt, zumal wenn die Mannschaft auf dem Spielfeld steht und der Gegner bleibt aus. In Zukunft wird das nicht mehr vorkommen, dafür wird die nächste Vertreterversammlung sorgen. Nachstehend den Stand der Verbandsspiele 1926/27 und den Stand der Verbands-Pokalspiele 1927 aus dem alles weitere zu ersehen ist. Eine weitere Kritik über die Mannschaften will ich heute unterlassen, da wir in der Zeit schon so weit vorgeschritten sind und die heutigen Mannschaften sich größtenteils geändert haben. Eines ist doch noch zu sagen, unser Meister in der Gauklasse D.J.K. Baden-West hat in den Vorspielen gegen die D.J.K. Neckarau sehr schwer gekämpft, aber das Glück war ihm dieses Jahr nicht hold, indem das Entscheidungsspiel auf dem Hochschulsportplatz, das noch gut in Erinnerung ist, nach zweimaliger Verlängerung unentschieden blieb. Nachdem Neckarau wegen eines nichtspielberechtigten Spielers das Spiel vom Kreis als verloren erklärt wurde, wurde das Spiel für unseren Gaumeister als gewonnen erklärt. Und so mußte nun D. J. K. Baden-West zum Entscheidungsspiel in Freiburg gegen D. J. K. Wiehre antreten. Das Spiel verlor unser Gaumeister, indem derselbe mit einigen Ersatzleuten antreten mußte. Das Spiel verlor D. J. K. Baden-West ehrenvoll. Damit haben unsere Verbandsspiele ihren Abschluß gefunden.

Vertreterversammlung für Fußball. Die angesetzte Versammlung mußte am Samstag, den 20. August, ausfallen, indem noch mehrere Vertreter in Urlaub sind. Dieselbe findet nun bestimmt am Samstag, den 3. September, abends halb 8 Uhr, im „Bürgerhof" in Beiertheim statt. Besondere Einladung mit Tagesordnung ergeht noch an alle Vereine. Es ist dringend notwendig, daß alle Vereine vertreten sind.

Gauschiedsrichter-Versammlung. Am 10. September findet im „Bürgerhof" in Beiertheim, abends halb 8 Uhr, eine Gauschiedsrichter-Versammlung statt, zu der alle Schiedsrichter zu erscheinen haben. Kein Schiedsrichter darf zu der wichtigen Versammlung fehlen. Wer fehlt, wird der betreffende Verein dafür verantwortlich gemacht. Die Obleute der Schiedsrichter-Vereinigungen werden gebeten, entsprechende Maßnahmen zu treffen. Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben.

Stand der Fußball-Verbandsspiele

am 18. August 1927

Gauklasse 1. Mannschaften.

Vereine	Spiele	gew.	unentsch.	verl.	Tore	Punkte
Baden-West	8	6	2	—	41:14	14
Beiertheim	8	4	1	3	25:19	9
Erfingen	8	3	2	3	21:20	8
Pforzheim	8	3	1	4	22:25	7
Mittelstadt	8	1	—	7	13:44	2

Gauklasse 2. Mannschaften.

Beiertheim	8	7	—	1	27:5	14
Pforzheim	8	5	—	3	14:15	10
Baden-West	8	4	—	4	25:20	8
Mittelstadt	8	2	—	6	9:23	4
Erfingen	8	2	—	6	7:19	4

A-Klasse.

Haueneberstein	10	3	—	2	29:14	16
Durlach	10	7	2	1	26:12	16
Mörsch	10	4	2	4	21:16	10
Au a. Rh.	10	4	1	5	14:21	9
Bühl	10	4	—	6	31:26	8
Oos	10	—	1	9	7:38	1

B-Klasse.

Grünwinkel	10	9	—	1	52:9	18
Rüppurr	10	8	1	1	47:12	17
Achern	10	5	—	5	32:34	10
Bietigheim	10	3	1	6	13:42	7
Ettlingen	10	2	1	7	15:32	5
Malsch	10	—	1	8	12:42	1

Stand der Verbands-Pokalspiele

am 18. August 1927

Gauklasse 1. Mannschaften.

Vereine	Spiele	gew.	unentsch.	verl.	Tore	Punkte
Beiertheim	3	3	—	—	10:2	6
Pforzheim	3	2	—	1	10:11	4
Erfingen	3	1	—	2	3:4	2
Durlach	3	—	—	3	1:7	0

A-Klasse. 1. Mannschaften.

Rüppurr	3	2	1	—	9:2	5
Grünwinkel	3	2	1	—	5:2	5
Bühl	3	1	—	2	5:10	2
Oos	3	—	—	3	0:5	0

B-Klasse. 1. Mannschaften.

Achern	4	4	—	—	15:4	8
Baden-West II	4	2	—	2	7:6	4
Beiertheim II	4	2	—	2	7:6	4
Karlsdorf	4	—	—	4	8:14	0
Malsch	4	—	—	0	1:8	0

Deutsche Jugendkraft

VERBAND FUER LEIBESUEBUNGEN IN KATHOL. VEREINEN

Nachrichtenblatt des Kreises Baden

Nummer 8 / Monatliche Beilage zum „Badischen Beobachter" / August 1927

Das Erlebnis des Leibes und wir Katholiken.

Grundsätzliches zum Reichstreffen der DJK. in Köln vom 5. bis 8. August 1927.

Von Hermann Hirt, Diözesanpräses, Freiburg i. Br.

Wie zu erwarten war, hat das Reichstreffen wieder die Frage nach Sinn und Wesen der katholischen Leibesübung in den Vordergrund der sportlich-kulturellen Diskussion gestellt.

Es genügt nun dabei nicht, daß immer wieder die Obmacht des Geistes über den Leib als der hervorragend unterscheidende Inhalt der katholischen Sportbewegung betont wird. Denn schließlich ist in einer Zeit, die trotz allem scharfe Reaktion gegen den Materialismus bedeutet, die Wahrnehmung geistiger Interessen bei der Körperkultur allmählich Gemeingut geworden.

Es handelt sich vielmehr darum, die Deutsche Jugendkraft als ausgesprochene katholische Leibesübung in die Gesamtheit moderner Körperkultur einzuordnen. Nun ist der Hintergrund dieser ganzen Körperkultur nichts anderes, als das Erlebnis des Leibes. Man hat den Leib gleichsam wieder einmal neu entdeckt. In dem Sinne, daß er tatsächlich sowohl bei einzelnen, als beim ganzen Volke Gegenstand wirklicher Hingebung wird.

Das ist an sich nichts neues.

Mehr wie eine Periode der Geschichte ist durch diese Entdeckung des Leibes gekennzeichnet. Das alte Griechenland der klassischen Hellaszeit faßte und formte den Leib als ästhetisches Erlebnis.

Im Niedergang der römischen Kaiserzeit versank er in grenzenlose Erotik. Die Renaissance brachte einen Einbruch des alten klassischen Körperideals in den germanischen Kulturkreis.

Will man nun die Hintergründe dieses Leib-Erlebnisses klar und deutlich zeichnen, so geschieht dies wohl am besten auf dem Wege der Vergleichung der verschiedenen Kulturepochen, denen dieser Leib im einen oder anderen Sinne den Wert bedeutete. Da läßt sich nun sagen, daß alle diese verschiedentlichen Perioden durch drei gemeinsame Merkmale charakterisiert sind.

1. Durch das Mystisch-Religiöse.

Das alte Griechenland brachte jene Mysterien auf, die später im kaiserlichen Rom in heidnischer und im 16. Jahrhundert in christlicher Ausdeutung die Gemüter beherrschten. Es sind phantastische Grundzüge, die hier in Erscheinung treten. Gerichtet auf eine irgendwie geartete Vergöttlichung oder Vergottung des Menschen und damit auch des Leibes. Das war ja die große Sehnsucht, die sowohl die vorchristliche Zeit als auch die „Bollmenschen" der Renaissance beherrschte: aus den Erbärmlichkeiten des Geschöpflichen ganz und gar, auch mit dem Leib hineinzuwachsen in das Unendliche, so daß schließlich Leib und Geist in einer schrankenlosen Synthese zusammengingen.

Es ist deswegen an sich durchaus nichts Neues, wenn in unserer Zeit schwärmerische Naturbegeisterung mit dem Erlebnis des Leibes zusammenfällt. Auch hier das Aufgehenwollen in einem großen All, die Verschmelzung der Eigenpersönlichkeit mit all den lebendigen, fließenden Kräften der Welt.

2. Durch das Irrationale.

Es gibt ausgesprochene logische Zeiten. Zeiten, in denen der Verstand mit seinen klaren Urteilen und Schlüssen maßgebende Norm ist. Die Reaktion auf sie pflegt in dem Sinne zu folgen, daß mehr ein spontanes, unbewußt-unwillkürliches Handeln als große Tat gilt. Die Lehre ist dann nichts, das Leben alles.

So war es immer in diesen vorgenannten mystischen Perioden, so ist es auch heute wieder. Man ist der abstrakten Erkenntnisse unendlich müde geworden. Eine Religion z. B. gilt ja gegenwärtig niemals allein um ihrer straffen Dogmatik willen. Man frägt sie nach ihren praktischen Werten. Früher konnte man wohl den Glauben verteidigen mit strammen Beweisen. Wenige sind es, die heute darauf noch einstimmen. Das praktische Leben der Bekenner ist die Apologetik. Ganz entsprechend dieser allgemeinen Haltung ist dann das Gefühl, die den Menschen beherrschende innere Macht. „Man erlebt, man wird inne, man erfühlt."

Auf diesem Wege kommen dann auch die wertvoll erscheinenden inneren Bereicherungen vom Sport.

3. Durch das Künstlerische.

Mit geradezu folgerichtiger Notwendigkeit erwächst aus diesen Grundzügen das Künstlerische. Die alten Griechen sahen ja in der Kunst den sichtbaren Einfluß göttlicher Inspiration. Und diese Inspiration ist es wiederum, welche über das Rationale hinaus die Idee gibt. Die Renaissance ist nicht zufällig die Zeit der Mystik, des Erlebnisses und der Kunst in einem. Auch für die Gegenwart gilt, daß die künstlerische Begabung im breitesten Umfange vorherrscht. Denkt man an die Ueberfülle literarischer, musikalischer Betätigung, so könnte von einer wahren Demokratisierung der Kunst gesprochen werden.

Das Künstlerische beim Sporterlebnis liegt nun offenkundig in der planmäßigen, einheitlichen Formung des Körpers. Mit einem leisen Anklang an das Goethe-Ideal der neuklassischen Zeit: die schöne Seele im schönen Leib, der schöne Leib die Hülle der schönen Seele.

Nachdem so die Grundlinien des Sporterlebnisses klargelegt sind, steht nun zur Frage: der Einbau des katholischen Geistes in seinen Inhalt. Es ist ganz und gar unkatholisch, mit fortwährender Verneinung und verständnisloser Gegensätzlichkeit diesem modernen Menschen wesentliche Wollen und Tun gegenüberzutreten. Es war noch immer die Größe der Kirche, Zeitströmungen zu sichten und zu klären. Auch hier wird die Sonde des Katholischen reinigend wirken.

Was wir aus dem Mystischen des Leibes-Erlebnisses ausscheiden, ist das Pantheistische. Mensch und Leib können niemals vergottet werden.

Was wir annehmen und weiterführen, ist die Erhebung vom rein Geschöpflichen zum Schöpfer. In dem Sinne, daß die Menschlichkeit nach dem von Gott in sie hineingelegten Plane geadelt und durchgeistigt wird. Man denke in diesem Zusammenhange an die ganz tiefe und moderne Bedeutung der eucharistischen Vereinigung.

Von den Irrationalen lehnen wir die Verkennung klarer Verstandeswerte ab. Mit voller Zustimmung wird von uns

Baden-Württemberg

akzeptiert: die Schätzung tatsächlicher Wirklichkeit. Ja, wir nehmen sogar für uns in Anspruch, daß katholische Moral und katholisches Dogma mit ganzer Schärfe die Wirklichkeiten des Leibes verstehen.

Auch in der ersten Sportliteratur ist immer wieder gegen die katholische Leibeserfassung der Vorwurf der Leibesverurteilung gerichtet worden. Man hat einen wahren Abscheu gegen unser Wort von der Erbsünde. Und doch ist es gerade praktisches, lebensvolles Wirklichkeitsverständnis, das dieses Wort durch tausenderlei Wahrnehmungen im Stadion unterstrichen finden wird.

Alles was hier zu sagen wäre, hat Generalpräses Wolker in seiner Rede bei der Präsides-Konferenz in das prachtvolle Wort gekleidet: „Das Stadion ist der Kampfplatz des Charakters, der Sport in Zucht, die Askese des modernen Menschen."

Man wird diesen Satz nicht oft genug sowohl der katholischen, als der nichtkatholischen Sportswelt vorsagen können.

Die künstlerische Gestaltung des Leibes auf dem Wege mechanischer Uebung ist ein Unding. Der Leib kann nur gestaltet werden durch die Seele, die ihn belebt.

Wobei die Schönheit dieser Seele der Preis unerhörter innerer Kämpfe gegen die Häßlichkeiten der Triebe ist. Hier mündet in den Strom unserer Gedanken das ein, was wir Gnade nennen. Denn ohne Gnade wird der Trieb mit der Seele den Leib zerstören müssen.

Wir lehnen also das Leibeserlebnis nicht ab. Aber wir proklamieren es als eine bewußte, durchdachte, erkämpfte sittliche Tat. Und hier zeigt sich die letzte Eigenart unserer Deutschen Jugendkraft. Diese Eigenart, die ihr Recht begründet und verteidigt. Ja noch mehr. Wenn das Reichstreffen gezeigt hat, daß wir in technischer Form die an älteren Verbänden Lernenden sind, dann werden auch diese älteren Verbände Geist von unserem Geiste bekommen müssen. Wenn anders der Sport dem deutschen Volke zum Segen dienen soll.

Auf dieser Basis wird dann eine tatsächliche Zusammenarbeit gegenseitigen Gebens und Nehmens erstehen.

Und wir sind stolz, hier unser Bestes und Tiefstes zu leisten.

Das große Reichstreffen in Köln.

Das Zweite Reichstreffen der Deutschen Jugendkraft vom 5. bis 8. August hat sein Ende genommen. Und doch ist es nicht beendet. Es lebt fort nicht nur als Erlebnis glänzendster äußerer Entfaltung, nicht nur als ein einzigartiges Schauspiel von Disziplin, Ordnung und krafterfüllter Haltung. Das alles ist nicht fortzudenken, es gehört zum Reichstreffen; es war eine äußere Kundgebung katholischen und deutschen Geistes, wie sie Köln lange nicht mehr gesehen hat; die Mauern der Stadt waren ganz erfüllt, lebendig erfüllt vom Spiel, von der Freude katholischer Jugend, die allüberall sich nichts anderes als Sympathie erwarb; schmuck, wohlgeraten, offenen Blickes, voll ruhiger Begeisterung, gewinnend und werbend durch Haltung und Geste — der katholische Jungmann! Sein Treffen war schön, ob er in aufgelockerten Gruppen mit munterem Spiel durch die Straßen zog oder ob er in machtvollen geschlossenen Aufmärschen, Zusammenkünften und Veranstaltungen sich einreihte in die große Front katholischer deutscher Jugend, auf die Kirche und Vaterland stolz sein müssen.

Blühende Saat auf dem Acker des Vaterlandes und der Kirche, welche eine gesegnete Hand ausstreute. Was es auch sei: ob der Empfang der Stadt, die Präsidieskonferenz, der Fackelzug am Samstag, der Gottesdienst im Stadion, der Einmarsch ins Stadion, die Kämpfe und Spiele auf weitem, grünem Rasen am Haupttag, am Sonntag, eins ist ohne das andere nicht zu denken.

Wieder einmal hat das Kölner Stadion am Sonntag nachmittag eine begeisterte Kundgebung erlebt. Bis auf den letzten Platz war das Stadion gefüllt. 50 000 Menschen. Seit den Tagen der Deutschen Kampfspiele sah man zum ersten Male wieder solch ein Schauspiel. Oben in der Mitte der Riesentribüne stand das Mikrophon der Westdeutschen Rundfunksender. Auf den Ehrenplätzen bemerkte man die Vertreter der Behörden. Neben Weihbischof Dr. Hammels Wohlfahrtsminister Hirtsiefer, Reichstagsabg. Joos, Hofmann, Regierungspräsident Elfgen, Dr. Diem vom DRA., Direktor Neuendörfer von der DT., Beigeordneter Dr. Bilstein.

Punkt 14.30 Uhr betrat die Spitze des Festzuges den Platz. Schneidig spielte die Musikkapelle. Unter dröhnendem Jubel überquerte ein Flugzeug der Miva mit Oblatenpater Schulte als Führer den Platz. Kränze wirft es ab. Inzwischen betreten Tambourgruppen das Kampffeld. In guter Form, in schneidigem Dreß. Nicht enden will dieser Zug. Kinooperateure schwirren durch die Reihen. Hastig stellen sie ihre Apparate auf und kurbeln. Wieder überfliegt das Flugzeug das Spielfeld und wirft drei Fußbälle ab. Reihe auf Reihe der Tambourgruppen zieht vorüber. Ihnen folgen die Vertreter des Auslandes. Es sind Gruppen aus der Tschechoslowakei, Oesterreich, Schweiz. Lautes Heilrufen der einzelnen Gruppen beim Vorüberziehen an der Tribüne. Es folgen die Vertreter aus Polnisch-Oberschlesien, von brausenden Heilrufen begrüßt. Eben ziehen die Vertreter Italiens an der Tribüne vorbei. Tadellose Haltung. Schneidiger Gruß nach Faschistenart, alle in schwarzer Hose, voran die grün-weiß-rote Flagge. Ihnen folgen die Holländer. Und nun ziehen die Radler ein. An der Spitze zwei Einradfahrer. Kunstvoll balancieren sie. Mit frohem Jugendkraftheil wurden die Turner begrüßt, voran die Führer und Warte. Im strammen Schritt ziehen die langen Kolonnen vorbei. Schmissige Volkslieder spielt die Musik. Die Fahnengruppen der Vertretungen aus allen Gauen des weiten deutschen Heimatlandes marschieren auf. Zwischen zwei Fahnen flattert das Banner der DJK. Begeistert wird es begrüßt. Dann erscheinen die Schwimmer. Ein neues, ungemein farbenfreudiges Bild boten die Wanderer. Es singen die Mandolinen und brummen die Gitarren. Jeder Gruppe flattert lustig ein Fähnlein voraus. Ein herrliches Bild. Ihnen folgen die Rasenspieler. Ein Zug von unabsehbarer Länge.. Die Kampfbahn ist bereits weit gefüllt. Im tadellosen Stillauf, unter donnernden Heilrufen, betreten die Leichtathleten die Bahn. Immer bunter und bunter wird das Bild. Dabei strahlender Sonnenschein. Kopf an Kopf stehen die Teilnehmer des Zuges im Stadion. Selten hat Köln das erlebt.

Es wird Verbände geben, die im Aufgebot an Massen vielleicht stärker sind. Aber ein solches Bild von geistig-körperlicher Harmonie, von vornehmer Repräsentanz und von seelisch durchgluteter Einheit wird nicht mehr so leicht nachzuahmen sein — das war Deutsche Jugendkraft.

Ein großer organisatorischer Gedanke, ein Werk organisatorischen Könnens, das alle Anerkennung verdient. Hier haben Hände und Köpfe gesorgt, geschafft, unablässig aufgebaut in mühseliger Kleinarbeit; für sie ist der schönste Dank das überraschende Gelingen des Reichstreffens selbst. Und alles das war wesentlich, keine Mache, kein Firnis, keine erdrillte Disziplin. Es war der äußere selbstverständliche Ausdruck katholischen Lebens- und Gestaltungswillens, der sich hier durch eine große Sportbewegung ein neues, einzigartiges Mittel geschaffen hat, einzugreifen in die Speichen der Zeit, und zwar mit besonderer Wucht, mit zielklarer Entschiedenheit, nicht mehr zu übersehen und nicht mehr zu umgehen.

Das Reichstreffen im Spiegel der Presse.

Die „Kölnische Zeitung", das führende liberale Blatt Kölns, schreibt im „Sportblatt" vom 8. August u. a.:

„Wer dieses gewaltige Fest im deutschen Rom, am deutschen Rhein miterlebte, wer diese Begeisterung der Jungmannen aus allen deutschen Gauen mitempfinden durfte, der muß dieses Werk der Deutschen Jugendkraft gutheißen. Es sind sicher nicht wenige gewesen unter den 50 000 im Kölner Sportpark am Sonntag, die den geistigen Hauch des Sportlichen zum ersten Male spürten, die aber auch durch dieses Erlebnis für eine Sache gewonnen sind, die der deutschen Jugend für ihr Leben körperliche und sittliche Stärkung bedeutet.

Der sportliche Mensch hat gewiß eine solche Heerschau der Leibesübungen (Deutsche Kampfspiele) in einer Stadt schon erlebt, er hat beim feierlichen Einmarsch vieler Tausender von Sportlern in eine von Menschen gefüllte Kampfbahn neben der menschlichen Freude sein deutsches Denken dem Opferaltar des Vaterlandes geweiht, er hat sich angesichts der herrlichen Wettkämpfe eins gefühlt mit den stolzen Streitern — die Tage des Zweiten Reichstreffens der Deutschen Jugendkraft, mit dem Höhepunkt am Sonntag im Kölner Sportpark, haben aber gewiß jedem Deutschen, der dabei war, das Herz höher schlagen lassen in dem Gedanken, daß es in der deutschen Sportbewegung zwar

eine natürliche „Trennung" nach Verbänden, aber niemals eine Trennung in der hohen Zielsetzung geben darf und wird.

Das Zweite Reichstreffen in Köln gestaltete sich für die Deutsche Jugendkraft zu einem, man darf wohl sagen: ungeahnten Erfolg."

Das Sportblatt des demokratischen „Kölner Tageblatt" bringt unter der Ueberschrift „Eine wuchtige Demonstration der DJK." seine Ausführungen und schreibt u. a.:

„Zu einem über Erwarten großen Ereignis wurde der Aufmarsch und die Durchführung des Zweiten Reichstreffens der DJK. im Stadion. Schon zu früher Mittagsstunde rollten die Menschenmassen nach Müngersdorf hinaus, um der fabelhaften Demonstration für die Leibesübungen in den katholischen Verbänden die äußerliche große Unterstützung angedeihen zu lassen. Als sich der Einzug der Sportler in das weite Rund vollzog, hatte man ein Bild der Zuschauermauern, wie man es selt den Tagen der Kampfspiele nicht mehr erlebte. Dicht gedrängt saß und stand die erwartungsfrohe Menge auf Tribünen und den grünen Stufen.

Ueber die Kundgebung hinaus bleibt der dauernde Eindruck: In der Deutschen Jugendkraft, in den anderen ihr angeschlossenen katholischen Verbänden hat sich der sieghafte Gedanke der Leibesübungen restlos durchgesetzt, und die Bewegung wird getragen und gestützt durch ein solch uneingeschränktes Interesse der Anhänger, daß man diese Begeisterung für die Sache gerne anderen und anders gearteten Verbänden wünschen möchte. . . .!"

Im „Westdeutschen Sport" des „Kölner Lokalanzeigers" äußert sich der bekannte Sportschriftsteller A. Zündorf über den „Triumph der Deutschen Jugendkraft" u. a.:

„Köln im Zeichen der DJK.! Zwei Tage des großen Erlebens der katholischen deutschen Jugend liegen bereits hinter uns. Wer an diesen beiden Tagen durch die Straßen Kölns zog, stieß immer wieder auf Truppen frischer Jungens mit ihren Wimpeln. Aus allen Landesteilen Deutschlands, aus Oesterreich, aus Italien, aus Litauen, aus der Schweiz, aus Jugoslawien und der Tschechoslowakei traf sich die wohldisziplinierte Jugend.

Wer Jahrzehnte im deutschen Sportsleben steht, wer die Entwicklung des deutschen Sportes von der Pike auf mitgemacht hat, wer in dieser Bewegung mitführend tätig ist und wer die Anfänge des Sportes in den deutschen katholischen Jugendvereinen kennt, sie bis zum heutigen Tage verfolgt hat, dem war die Rede des Generalpräses Wolker beim Festakt am Freitag abend im überfüllten Gürzenichsaal eine Offenbarung. Wir wollen hoffen, daß die vielen jungen Präsides die Ausführungen Wolkers als Richtschnur mit nach Hause nehmen, um sie in die Tat umzusetzen. Wir hoffen aber auch, daß die Führer des katholischen Lebens Deutschlands, die die klaren und eindeutigen Worte Wolkers hörten oder heute lesen, Verständnis dafür aufbringen, was Wolker schaffen will. Die Deutsche Jugendkraft wird mit allen deutschen neutralen Sportverbänden, deren Wollen es ist, aus dem deutschen Jungmann den charakterfesten, gesunden Staatsbürger zu machen, einem Ziel nahe kommen, das zu verwirklichen der Stolz aller Verbände bleibt. Bleiben Wolkers Ausführungen die Grundlage für die weitere Arbeit der Deutschen Jugendkraft — und daran zweifeln wir nicht — dann wird die reibungslose Zusammenarbeit aller Verbände die nützliche und erfreuliche Nutzanwendung werden."

Auch die Presse des Auslandes hat zum Reichstreffen Stellung genommen. Allerdings in ihrer Art. Nach dem Kölner Berichterstatter des „Times" (London) hat die Deutsche Jugendkraft in Köln einen ausgesprochenen militaristischen Geist offenbart. Von den beiden Berichten, die ihr gewidmet waren, erschien der erste in der Ausgabe vom 8. August unter der Ueberschrift: Militarismus in Deutschland. Mit welcher Leichtfertigkeit der Korrespondent zu Werke gegangen ist, zeigt eine charakteristische sinnentstellende Uebersetzung eines Ausspruches des Generalpräses Wolker. Dieser hatte das Reichstreffen als „die erste große Heerschau" bezeichnet, „die unseren Freunden zeigen soll, was wir sind, wie weit wir sind, wie stark wir sind . . ." Aus der ersten großen Heerschau wurde in der Times „the first great military review", wodurch naturgemäß beim englischen Leser der Eindruck einer großen Militärparade hervorgerufen wird. Der übrige Inhalt der Berichte ist dieser ersten Probe durchaus würdig. Am meisten sind dem Korrespondenten die Märsche spielenden Trommler- und Pfeiferkorps, sowie die Tatsache auf die Nerven gegangen, daß die einzelnen Abteilungen in der üblichen Marschordnung (Gruppenkolonne) durch die Stadt zogen.

Die „Kölnische Volkszeitung" gibt hierauf die treffende Antwort: „Die erwähnten Timesberichte sind typische Beispiele für die Verdrehungskunst der gegnerischen Propaganda. Ausgerechnet die Deutsche Jugendkraft, die den Sport durch die Beseelung mit dem Geist und den Grundsätzen katholischer Lebens- und Weltauffassung läutern will, soll im Dienste der militaristischen Wiedererhebung Deutschlands stehen! Wer wird zudem die Deutsche Jugendkraft im Ernst für so töricht halten, in einer internationalen Frembenstadt wie Köln und besonders angesichts der unmittelbaren Teilnahme ausländischer Gruppen, darunter aus der Tschechoslowakei, Südslawien und Italien, eine militaristisch auch nur angehauchte Kundgebung zu veranstalten? Und die ausländischen Teilnehmer für so schlapp, daß sie eine solche widerspruchslos hingenommen hätten? Hier kann man nicht mehr ausschließlich von mangelndem Verstehen reden, hier muß übelwollende Absicht, der Wille, unter allen Umständen zu verdächtigen, mitbestimmend die Feder geführt haben. Generalpräses Wolker prägte in seiner großen programmatischen Rede im Gürzenich u. a. den treffenden Satz: „Es ist nach dem Zusammenbruch deutscher Volkskraft in der deutschen Jugend elementar zum Losbruch gekommen der Wille zum Leben, der Wille zur Freude, der Wille zur Kraft." Das ist es, was wir in der Tat erstreben, was wir wie die andern als ein Naturrecht reklamieren und von dem wir nicht ablassen werden allen feindlichen Widerständen und übelwollenden Verdächtigungen zum Trotz."

Ehrungen für die DJK.

Der Heilige Vater.

Auf das Huldigungstelegramm an Papst Pius XI. ging folgende Antwort ein: Der Heilige Vater hat den Huldigungsgruß der Leitung des Zweiten Reichstreffens der Deutschen Jugendkraft gern entgegengenommen im Vertrauen darauf, daß diese Veranstaltung im Einklang mit der christlichen Sittenlehre dem edlen Ziele dient, die Kräfte des Körpers zu üben und zu stählen, damit er ein tüchtiger und williger Diener des Geistes sei, empfiehlt er ihren Verlauf dem Schutze Gottes und sendet von ganzem Herzen den apostolischen Segen.

Kardinal Gasparri.

Ein Staatspreis.

Der Regierungspräsident von Köln richtete an die Leitung des Zweiten Reichstreffens folgendes Schreiben: Sehr geehrter Herr Generalpräses! Der Staatsminister Hirtsiefer hat gestern in dankbarer Anerkennung des vorzüglichen Verlaufes des Zweiten Reichstreffens der Deutschen Jugendkraft sich bereit erklärt, einen Staatspreis für die an den Kämpfen des Reichstreffens beteiligte beste Deutsche Musterriege zu verleihen. Der Minister hat mich beauftragt, den formellen Teil zu erledigen und ihm insbesondere die betreffende Musterriege zu benennen. Ich darf ergebenst bitten, mich bald gefl. zu unterrichten, damit ich einen entsprechenden Antrag dem Herrn Wohlfahrtsminister vorlegen kann. Indem ich der Deutschen Jugendkraft zu ihrem außerordentlichen Erfolge in der so mit ihr verwachsenen Metropole gratuliere, bin ich mit den verbindlichsten Empfehlungen

Ihr ergebener

gez. Elfgen.

Verdiente Auszeichnung.

Wohlfahrtsminister Dr. Hirtsiefer sprach beim Empfang im Rathaus am 6. August, den die Stadt Köln dem Reichsverbandsvorstand und verschiedenen prominenten Persönlichkeiten gab, namens der Preußischen Staatsregierung der Jugendkraft seine Anerkennung für ihr Wirken aus und überreichte den um die Jugendpflege besonders verdienten Männern und Führern der Deutschen Jugendkraft die Plakette der Preußischen Staatsregierung für Verdienste um die Jugendpflege. Diese Auszeichnung erhielten Oberbürgermeister Dr. Adenauer, Beigeordneter Dr. Bilstein und Pfarrer Niessen, der Kreisvorsitzende der DJK. des Kreises Niederrhein.

Der Glaube des Sozialisten und Kommunisten

Von Dr. Hans Rost (Westheim bei Augsburg)

Vor kurzem ist ein Buch erschienen, das der gläubige Christ nur mit tiefem Weh im Herzen wieder aus der Hand legt: Proletarischer Glaube, die religiöse Gedankenwelt der organisierten deutschen Arbeiterschaft nach sozialistischen und kommunistischen Selbstzeugnissen. (Berlin, Furcheverlag 1927, 4,80 Mark). Der Verfasser, Pfarrer Paul Piechowski, hat Fragebogen an organisierte Sozialisten und Kommunisten ausgeschickt, die verhältnismäßig zuverlässig und ausführlich beantwortet wurden, so daß wir durch diese Religionsenquete uns ein klares Bild davon machen können, wie diese Kreise zu Christus, zur Kirche, zum Katholizismus und Protestantismus, zum Staate usw. stehen. Das Buch muß mit seinen erschütternden Ergebnissen aufrüttelnd wirken auch in katholischen Kreisen, auch wenn Frage und Antwort vorwiegend aus der protestantischen Welt kommt. Die Scheidung der Geister im Kampfe um Christus; dazu ist das Buch ein sehr konkreter Beitrag aus dem Leben der Wirklichkeit.

Machen wir uns mit dem Inhalt der Beantwortungen des Fragebogens ein wenig vertraut, um daraus die Gesinnung und die Gedankenwelt der organisierten, also zielbewußten Sozialisten und Kommunisten kennen zu lernen! Da kehrt eine Anklage immer wieder: „Die Kirche ist die Konkubine des Kapitalismus", sie ist „dem Geldsack dienstbar". Die kapitalistische Wirtschaftsordnung mit ihren Schattenseiten für den Arbeiter an freudloser Lohnarbeit, an erdrückter Menschenwürde, die Frage der fürchterlichen Ungerechtigkeit in der Güterverteilung unter den Menschen: das ist das Netz, in dem der Arbeiter sich gefangen, aus dem er keinen Ausweg sieht. Ein zweiter Gedankenkreis zieht diese Arbeiter immer wieder in den Bann der Unentrinnbarkeit: Das Eintreten der Kirche für den Krieg. Einer hörte während des Krieges zu Hause beten: „Herr, gib uns den Sieg! Deutschland, Deutschland über alles!", ein anderer schreibt, die Kehle habe es ihm zugeschnürt, als sie vor Verdun beim furchtbaren Rollen der Geschütze „Nun danket alle Gott!" singen sollten. Ferner stößt viele die enge Verquickung der protestantischen Kirchen mit dem Nationalismus aus der Kirche hinaus. Einer schreibt: „Heute verbinden sich nur allzu oft die Protestanten mit der „völkischen, nationalen Idee", während der Katholizismus sich stärker für den Weltfrieden einsetzt. Der Katholik Erzberger, der Jude Rathenau sind mir jedenfalls achtenswürdiger als der Protestant Ludendorff". Zu 99 Prozent, schreibt ein anderer, fallen heute Sonntag für Sonntag von der Kanzel Worte, die mit dem Wesen des Nazareners nichts mehr zu tun haben. Der Ausklang der Predigten sei nicht das große „Friede sei mit euch", sondern „ein ekles Rachegeschrei gegen alle Gottesschöpfung, die der Herrgott außerhalb der schwarz-rot-goldenen Grenzpfähle geschaffen hat".

Aus vielen Beantwortungen spricht ein ungeheuerer Radikalismus, eine haßerfüllte, instinktive Abneigung gegen alles Kirchlich-Religiöse. Piechowski glaubt sagen zu können, daß ungefähr 50 Prozent aller sozialistisch und kommunistisch eingestellten organisierten Proletarier zu diesem Teil gehören. Da lesen wir Urteile wie: „Es wird nicht eher Frieden auf Erden sein, ehe man nicht den letzten Pfaffen an den Gedärmen des letzten Fürsten aufgehängt hat." Man sieht, der Ausspruch Voltaires ist in den Hirnen der Arbeiter hängen geblieben. Ein anderer nennt die Kirche das größte Kulturhindernis, weil sie das Drängen der neuen Jugend nach Natur, nach Verbundensein mit Wald und Feld, Sonne und Wasser heidnisch nenne, weil sie den Rhythmus des freien Körpers verwerfe und auf dem Gebiete des Erotisch-Sexuellen ihre Unfähigkeit am allermeisten dokumentiere.

An die Stelle des Christentums und der Bibel ist der Sozialismus und Kommunismus als Religion getreten. Einen Gott wie ihn die Kirche lehrt, kann ich nicht brauchen, schreibt einer. Die Meisten verdanken diese Umwandlung den Schriften Häckels, seiner natürlichen Schöpfungsgeschichte, seinen Welträtseln, Darwins Entdeckung der Arten. Naturbetrachtung, Naturwissenschaft ist für sehr viele schlechthin Religion.

Was die Beteiligung am Abendmahl anlangt und an kirchlichen Feiern überhaupt, so schreiben die meisten, daß sie seit der Konfirmation kaum mehr an einer kirchlichen Veranstaltung teilgenommen hätten. Bei der Abendmahlsfeier hätten die meisten wenig religiöses Empfinden verspürt. Sehr abfällig sind ferner die Aeußerungen über die Predigten. Die Anschauung, daß die Predigt „mit der Wirklichkeit im Widerspruch stehe", daß sie „lebensfremd", „überlebt" sei, kehrt so oft wieder, daß das Denken und Fühlen des Proletariats sich in ganz anderen Gleisen befindet wie das der offiziellen Kirche. Nahezu einmütig ist bei Dissidenten und Kirchenmitgliedern die Ablehnung der gottesdienstlichen Form, die Liturgie. Sehr starker Ablehnung begegnet ferner das Glaubensbekenntnis. Es wird direkt für schädlich gehalten, entsprechend der rationalen Einstellung des Proletariats. Taufe, Einsegnung, Trauung und Begräbnis werden von den Dissidenten abgelehnt, von den äußerlich bei der Kirche verbliebenen Proletariern starker Kritik unterzogen. Der kirchliche Sinn der Taufe und der Einsegnung ist im allgemeinen vollständig verloren gegangen. Dasselbe gilt von der Konfirmation. Was die Bibel anlangt, so steigern sich die auffallend häufigen Angriffe auf dieses Fundament des Protestantismus wegen der „zahllosen" Widersprüche bis zur Verwerfung und Verachtung der Bibel aus eben diesem Grunde. Ferner finden sich atheistische Stimmen in erstaunliche Umfange auch in den Reihen derer, die der Kirche angehören. Auf Schritt und Tritt begegnet uns ein naturalistischer Pantheismus: Gott — Natur. Der persönliche Gottesbegriff wird schroff abgelehnt.

Was die Bildung dieser Proletarier betrifft, so sind sie oftmals von der Bibel ausgegangen und auf dem Umweg über die Klassiker, über das freigeistige Schrifttum und über die Naturwissenschaften dann bei der marxistischen Literatur geendet. Daß infolge dieser Bildung das Band mit der Kirche und der Geistlichkeit völlig zerrissen ist, leuchtet ohne weiteres ein. Nur durch die Predigten sozialistischer Pfarrer fühlen sich manche Sozialisten noch verbunden mit der Kirche. Sonst aber sind die Stimmen des Zornes über die „verbrecherische Kirche" sehr häufig. „Eine Kirche, die Staatskirche ist, kann nur dem Staatsgedanken, nie dem Menschheitsgedanken dienen." „Die Beamten der Kirche, die Prediger, sind Träger und Diener der herrschenden kapitalistischen Klasse."

Was nun die Urteile der Beantworter des Fragebogens über die Unterschiede zwischen Protestantismus und Katholizismus anlangt, so ergibt sich, daß diese Proletarier entsprechend ihrer unkirchlichen Denkweise auch kein konfessionelles Bewußtsein in sich tragen. Die Antworten lauten dahin, daß wenig Unterschied sei, daß beide „volksverdummend" wirkten, daß beide verfallene Größen seien, daß der Protestantismus eine verschlechterte Auflage des Katholizismus sei. Da die überwältigende Mehrheit der Sozialisten vom evangelischen Lager herkommt, wird der Protestantismus im ganzen günstiger beurteilt als der Katholizismus.

Der proletarische Glaube läßt sich auf Grund dieser Religionsenquete dahin zusammenfassen, daß der Proletarier, der sozialistisch oder freigewerkschaftlich organisiert ist, auch, sofern er noch Kirchenmitglied ist, sich in keiner Weise an die festgefügten überlieferten Grundlagen christlicher Anschauung über Welt, Leben und letzte Dinge gebunden fühlt. Der Lebenssinn liegt für sie in der Arbeit für den Sozialismus und Kommunismus, sie kämpfen für das Glück kommender Generationen. Auferstehung und ewiges Leben ist „Mumpitz" für viele, für andere wieder ist die Verbindung von Religion und Sozialismus notwendig, für die meisten ist der Sozialismus die Religion. „Das Evangelium gibt mir nichts, der Sozialismus alles. Es gilt, den Sozialismus zu steigern bis zur Religion." Piechowski faßt das endgültige Ergebnis seiner religiös-psychologischen Untersuchung der Arbeiterseele dahin zusammen, daß aus dem Meer der Töne sich vernehmlich folgende Klänge herausheben: Der Haß gegen die Kirche, die relative Anerkennung des Christentums und der brausende Ruf: Unsere Religion ist Sozialismus.

Dieses in seinen wesentlichen Gedankengängen wiedergegebene Buch über den Glauben des Proletariers benötigt noch einige Bemerkungen. Für die Schicht der organisierten Sozialisten und Kommunisten hat Christus umsonst gelebt. Das ist die bittere Erkenntnis aus diesen offenen und klaren Selbstzeugnissen. Die Sozialisten und noch in höherem Grade die Kommunisten glauben an die Selbsterlösung durch Organisation, Technik und Kultur. Diesen Glauben haben sie bekommen von dem Liberalismus des letzten Jahrhunderts. Die modernen Philosophen von Feuerbach bis zu Wundt, die Naturforscher Karl Vogt mit seiner Affentheorie bis zu Haeckel, für den Gott ein „wirbelförmiges Gastier" gewesen ist, bis zu dem jetzigen Philosophen auf dem Stuhle Kants in Königsberg, Sauer, für den Gott erst nach Jahrmillionen kultureller und technischer Tätigkeit geschaffen werden wird; alle diese von der modernen Wissenschaft angebeteten Denker huldigen dem Prinzip der Selbsterlösung auf allen Gebieten des menschlichen Denkens und Forschens. Die Sozialdemokratie zieht heute nur die Konsequenzen aus dieser Wissenschaft und Philosophie der Vorkriegszeit. Der Protestantismus selbst hat es nicht verstanden, infolge seiner engen Verbindung mit dem preußischen Machtstaate, die protestantischen Volksmassen in gläubigem Sinne an den Erlöser Christus zu erhalten. Millionen von Sozialisten und Kommunisten stehen heute so gut wie rettungslos für das Christentum verloren außerhalb des Protestantismus. Der preußische Staat namentlich hatte in seinem Glauben an die Macht und die Gewalt, die seine besten Regierungsgrundsätze ausmachten, mit der Religion sein Spiel getrieben. Im Kulturkampf, als auf den alten Kaiser geschossen wurde, erklang die Parole, dem Volke müsse die Religion erhalten bleiben und gleichzeitig warf man die katholischen Priester und Bischöfe in die Gefängnisse und unterhöhlte dadurch auch den Glauben bei den protestantischen Volksmassen, die man lieber in religiös-kirchlicher Beziehung zugrunde gehen ließ, um ja der katholischen Kirche nicht gleichzeitig Vorteile erwachsen zu lassen.

Der Staat kann nicht frei gesprochen werden von Schuld, wenn heute Millionen von proletarischen Arbeitern sich eine neue religiöse und staatliche Welt schaffen wollen. Mit Hohngelächter beantworteten die über 160 liberalen Abgeordneten des Deutschen Reichstages den Antrag des Zentrumsabgeordneten Grafen Galen, der die ersten Anfänge einer sozialen Arbeiterschutz- und -Versicherungsgesetzgebung ins Leben rufen wollte. Mit Genugtuung betonen die christlichen Arbeitgeber, die katholischen wie die protestantischen, daß die Kirche den Kapitalismus als Wirtschaftsform erlaubt, und richten sich danach ein. Daß die Kirche aber durch die Forderung des gerechten Lohns, der auskömmlichen Fürsorge für kinderreiche Arbeitnehmer, kurz das Prinzip der Nächstenliebe von dem Arbeitgeber heute mehr denn je verlangt, daran erinnern sich weite Kreise der Arbeitgeberwelt nicht. Und die Arbeiterschaft zieht die Konsequenzen und erklärt, daß das Christentum mit seiner Lohnmoral, seiner Nächstenliebe, seiner Anforderung an den Reichtum nach sozialer und karitativer Ausgleichung die soziale Frage eben auch nicht lösen könne, und an Stelle der Verzweiflung und Verwerfung des Christentums tritt die neue Moral des Sozialismus und Kommunismus, die zwar das soziale Problem des Arbeitgeber- und Arbeitnehmertums, des Kapitalismus noch weniger lösen wird. Aber der Glaube an die Selbsterlösung ist geweckt, und nicht zum geringsten Teil tragen alle diejenigen Mitschuld, denen Christus mit seinen Geboten kein Erlöser, sondern nur ein Aushängeschild ist.

Vom Porträt

Im Schaffensbereich der profanen Kunst liegt eine der reichsten Möglichkeiten zur Entfaltung hoher künstlerischer Fähigkeiten in der Aufgabe, wie sie das Porträtmalen stellt. Ueber Sinn und Bedeutung der Bildniskunst sind in den derzeitigen Anschauungen mancherlei irrtümliche Begriffe verbreitet. Die grundlegende Unterscheidung eines Porträts von einem vom Photographen besorgten Konterfei: die Verlegung des Hauptakzents auf das innerliche, geistige Sein des Menschen ist stark verwischt. Das Porträt wird in Konkurrenz gebracht mit dem Momentbild des Apparates. Ein Mensch wird wiedergegeben in einer zufälligen oder posierten Haltung genau im Alter von soundsoviel Jahren, Monaten, Tagen und Stunden; so wie sein Aeußeres in einem flüchtigen Augenblick vom photographischen Apparat erfaßt wird. Solche Bilder — aus verschiedenen Lebensaltern gesammelt — fügen wohl bis zu einem gewissen Grade eine Kette der Erscheinungen eines Menschen zusammen.

Erscheinung? Ist dies Wort nicht schon gewagt? Der Mensch „erscheint" nicht — auch nicht im Aeußern — jedem andern gleich. Ob gewollt oder nicht, ob kontrolliert oder unbeachtet wird doch ein Etwas, das man hinter der äußeren Form erfühlt, den Eindruck eines Gesichtes in irgend einer Richtung beeinflussen und vom rein Realen ablenken. Auch ziehen ungewöhnliche Merkmale — wie etwa feurige, lebhafte Augen — den Blick an, erscheinen auffallender durch diese Betonung. Der Apparat aber wird sie auf ihr „natürliches" Maß zurückführen.

So liegt schon eine Aufgabe des Künstlers offen: die Erscheinung eines Menschen festzuhalten. Diese bildliche Erfassung der Erscheinung der äußeren Form hat der Impressionismus in meisterlichen Formulierungen gewonnen. Ihm lag es ob, all die Reize der Erscheinungen in mannigfachen, lebensvollen Varianten und Bewegungsmomenten auszuschöpfen.

Dieser doch letzten Endes — selbst in der Technik — immer noch zufälligen Wiedergabe der Erscheinungswelt durch den Impressionismus hält in der Malerei eine Kraft die Wage, die mit der überzeugenden Wucht einer klaren Eindeutigkeit die endgültige Formulierung anstrebt. Wir kennen wohl jene Porträts von Holbein, Dürer, ihrer künstlerischen Vorfahren und Zeitgenossen auch in andern Ländern. In die Struktur dieser Köpfe ist neben einem grandiosen Gefühl für den Bau des menschlichen Kopfes noch ein überragender Faktor einbezogen: Das geistige Innenleben des Menschen spiegelt sich auf diesen Gesichtern. Unter dieser äußeren Schale des Kopfes arbeitet ein Gehirn. In diesen Bildnissen wird auf eine Formel gebracht, was den Charakter eines ganzen Daseins bildet. Der augenblicklichen Erscheinung steht die Fülle einer Zeit gegenüber.

Dieses Zusammenfassen des Persönlichen im Menschen zu einer Gesamtheit erklärt schon für den Künstler die Notwendigkeit, nicht nur vor sein Modell zu sitzen und es einfach abzumalen. Er muß seine Einsicht in das Innere, seine Eingebung vom Wesen des Gegenüber mit den Mitteln, die ihm nur die äußere Form darbietet, zum Ausdruck bringen. Bei diesem Abglanz der Seele auf dem Antlitz des Menschen in einer ein Leben, ein Schicksal zusammenfassender Wallung schwindet der Begriff banaler „Aehnlichkeit" in veristischem Sinne.

Dieser Begriff der Aehnlichkeit gefährdet heute die Erkenntnis gerade der Bildnisse, die von ernstesten Künstlern, die etwas vom Wesen höchster Porträtkunst verstanden haben, geschaffen wurden. Dies zumal und zunächst bei den sogenannten „nächsten Angehörigen". Sie erleben vor einem solchen Bildnis nicht die „Ansicht", das „Urteil" – wenn man so sagen will — des Künstlers über sein Modell. Sie erforschen nur, ob das Bildnis „ähnlich" ist, das heißt, ob Nase, Mund, Augen, Ohren und was noch ein Gesicht ausmacht, ganz genau so getroffen sind, wie sie sie sehen. Wir wissen nur wenig oder garnichts über diese äußerliche, stetig wechselnde Aehnlichkeit vor den Bildnissen der alten Meister des Porträts. Und dennoch überzeugen sie uns von ihrer Wahrhaftigkeit, weil ein Leben, der Geist eines Menschen — jetzt ohne jede kleinliche Ablenkung — vor uns erscheint.

Wir müssen unsere Ansprüche um ein Beträchtliches steigern, soll die deutsche Porträtkunst aus einer Fülle von Belanglosigkeit wieder herausgehoben werden. Das gilt für den Künstler. Für ihn ist das Porträtieren keine leichte Sache; es verlangt mehr denn Virtuosität und technische Raffinesse. Sie beide können über ein geistiges Manko nicht hinwegtäuschen. Nicht minder aber gilt es für den Beschauer, der eben eine scharfe Trennung ziehen muß zwischen Porträt und Photographie. Dann wird auch der überragende Sinn eines künstlerischen Bildnisses ohne weiteres wieder klar sein.

Dr. Willy Oeser.

Ueber neu gefundene Meisterwerke der antiken Plastik machte Salomon Reinach in der letzten Sitzung der Pariser Academie des Inscriptions Mitteilung. Es handelt sich zunächst um eine Bronzestatue des jungen Bachus, die in Aegypten gefunden wurde und die in ihren Formen an die Putten des Donatello erinnert. In Smyrna wurde ein Terrakottakopf des alympischen Jupiter, ferner zwei Köpfe junger Mädchen aus der ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts gefunden. Schließlich wurde der obere Teil einer Replik des schlafenden Hermaphroditen gefunden, von dem das vollständigste Exemplar im Nationalmuseum zu Rom ist. Reinach glaubt, daß das Original eine Bronzestatue aus Kleinasien war, die etwa um das Jahr 200 v. Chr. gegossen wurde.

Neue römische Ausgrabungen in England. Die Ausgrabungsarbeiten an dem alten römischen Kastell Canovum, fünf Meilen südlich Canway, dessen erste Spuren im vorigen Jahre entdeckt worden waren, sind nach einem Bericht der Ausgrabungskommission in diesem Jahre mit gutem Erfolg weitergeführt worden. Man hat dabei neben den üblichen Toren solcher Kastelle auch die Fundamente eines Stalles und einer großen Reithalle entdeckt, woraus geschlossen wird, daß die römischen Besatzungstruppen in dem ihnen ungewohnten Klima einen Teil ihrer Uebungen in gedecktem Raum ausführten.

Chronik

Bruchsal, 24. Aug. (50 Jahre im Dienste des Finanzamts.) Sein 50jähriges Jubiläum im Dienste des Finanzamts konnte gestern Herr Franz Katzenberger feiern. Herr Oberregierungsrat Pfeuffer überreichte dem Jubilar die Glückwünsche des Reichspräsidenten. — (Schwerer Unglücksfall.) Am Mittwoch stürzte bei Ausführung von Reparaturarbeiten am Turm des Zuchthauses der Blechnermeister Wichler ab. Mit schweren Verletzungen wurde er ins Stirum-Hospital eingeliefert.

Iffezheim, 24. Aug. (Ein gräßlicher Unfall.) Ein gräßlicher Unfall ereignete sich vorgestern abend hier. Der 10jährige Knabe des Weichenwärters Sch. rutschte von der Tenne herab in eine unten angebrachte Sense, die ihm tief in den Unterleib drang, so daß die Gedärme heraushingen. Der unglückliche Knabe mußte aus dieser Lage von seiner Schwester befreit werden. In der gleichen Nacht ist der Bedauernswerte noch im Krankenhaus in Rastatt gestorben.

Villingen, 24. Aug. (Ueberfall.) Ein blutiger Ueberfall ereignete sich Montag abend zwischen dem Städt. Schotterwerk und dem Gasthaus „zur Forelle" gelegenen Wäldchen. Nach vorausgegangenen Wirtshausstreitigkeiten lauerte dort der 20 Jahre alte Steinhauer Johann Bauer aus Passau dem 25jährigen Arbeiter Oskar Müller aus Mönchweiler auf und versetzte ihm mehrere Messerstiche in den Hals. Zum Glück wurde der Schwerverletzte bald darauf von Kameraden gefunden. Die alarmierte Sanitätskolonne verbrachte ihn in bewußtlosem Zustand in das Krankenhaus. Der Täter wurde noch in der Nacht durch die Gendarmerie verhaftet. Er ist geständig. Der Ueberfallene liegt in bedenklichem Zustande darnieder.

Lörrach, 24. Aug. (Schwerkriegsbeschädigtenfahrt des O. A. C.) Der Oberbadische Automobilklub, Sitz Lörrach, hat ähnlich wie andere Ortsgruppen des A. D. A. C. eine Ausfahrt der Schwerkriegsbeschädigten beschlossen. Die Fahrt soll am Sonntag, den 4. September stattfinden und zunächst nach dem Wiedener Eck gehen, wo Kaffeepause gemacht wird, um dann über Staufen zurück nach Kandern zu fahren, wo den Kriegsbeschädigten ein Abendessen verabreicht werden so. Von Kandern aus erfolgt dann die Heimfahrt nach Schopfheim bezw. nach Lörrach.

Humor

Einverstanden. „Ich dulde aber nicht, daß Sie einen Schatz mit in die Küche bringen." — „Det is mer recht. Viel lieber jeh' ich natürlich jeden Abend zu'n."

Leider nicht. Fremder (in einem kleinen Dorfe): „Sagen Sie mal, ist hier nicht eine kleine Sehenswürdigkeit? Wurde hier vielleicht ein großer Mann geboren?" — Der Alte: „Nee, lieber Herr, so lange ich denken kann, wurden hier nur immer kleine Kinder geboren!"

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

HANDEL / WIRTSCHAFT / VERKEHR

Die Börse

In den letzten Tagen haben wir etwas Merkwürdiges erlebt: auf eine einfache Einladung des Reichsbankpräsidenten an die Vertreter der Banken mit einer Tagesordnung, die absolut harmlos war oder doch wenigstens schien, bekam die Börse einen Knacks. Die Kurse, die vordem allerdings recht gekünstelt in die Höhe getrieben waren in der spekulativen Erwartung, dass das Publikum nun endlich sich mitreissen lasse, sind in einem Ausmasse geworfen worden, das unter den obwaltenden Umständen geradezu beängstigend wirken musste.

Was war denn eigentlich vorgefallen? Der Reichsbankpräsident hatte das Bedürfnis, sich mit den Bankenvertretern über zwei an sich nicht gerade überwältigend wichtige Punkte auszusprechen. Einmal handelte es sich um die Lombardierung der Reichsanleihe und zwar um eine erhöhte Lombardfähigkeit dieser Anleihe, nachdem durch den entschlossenen Schritt des Reichsfinanzministers der Zinsfuss der jüngsten Reichsanleihe von 5 auf 6 Prozent erhöht worden war. Das war eine Angelegenheit, die nur günstig gedeutet werden konnte, und die jedenfalls die Veranlassung hätte geben müssen, eine bessere Stimmung an der Börse und damit eine Anregung für das Ansteigen der Kurse zu geben.

Das zweite aber, was sich der Reichsbankpräsident von der Seele herunterzureden hatte, betraf die bessere Kontrolle der Finanzgebahrung der Banken. Hier ist allerdings eine Stelle, an der die Banken sterblich sind. Bisher bestand die Gepflogenheit, zweimonatlich Bilanzen aufzustellen und sie der Reichsbankleitung zu übermitteln. Eine Kontrolle über das finanzielle Engagement der Banken, insbesondere aber, soweit es das Börsengeschäft und die Effektendepots der Banken angeht, war mittels des bislang geltenden Schemas für die Aufstellung dieser Zweimonats-Bilanzen nicht möglich. Dem Reichsbankpräsidenten musste es aber darauf ankommen, einen stärkeren Einblick in diese Geschäfte der Banken zu bekommen, um die Kredit- und Effektensituation, wie sie sich auf Grund der Kunden-Engagements darstellt, überschauen zu können. Bei diesem Verlangen des Reichsbankpräsidenten spielt natürlich in erster Linie die Sorge mit, dass die aus dem Auslande stammenden und in der deutschen Finanzwirtschaft arbeitenden Gelder vielfach ihrem ursprünglichen Zweck entzogen und zu spekulativen Operationen verwandt werden. Dass dem in der Tat so ist, weiss jeder, der mit den wirtschaftlichen Dingen und insbesondere mit den Verhältnissen an der Börse vertrauter ist. Die Tatsache also, dass der Reichsbankpräsident auf dem geschmeidigen Umweg des Ersuchens an die Banken, die Zweimonats-Bilanzen künftig mehr zu detailieren, sich einen stärkeren Ueberblick über die Finanz- und Kreditgeschäfte der Banken verschaffen will, hat schon genügt, um die Börse nervös zu machen und sie zu Realisationen zu veranlassen. Das ist ein sehr bedenkliches Zeichen, bedenklich vor allem deshalb, weil sich daraus ergibt, dass die Börsenverhältnisse heute nicht absolut fundiert sind und dass gewisse Kreise eben ein schlechtes Gewissen haben darob, dass sie die ihnen zur Verfügung stehenden aus- und inländischen Gelder nicht den eigentlichen produktiven Zwecken, denen sie dienen sollten, zur Verfügung gestellt haben, die Sorge aber auch darüber, dass die Kurse, wie sie sich herausgestellt haben, noch immer nicht den den allgemeinwirtschaftlichen wie speziellbetrieblichen Verhältnissen entsprechenden Stand haben.

Was nottut, ist eine grössere Publizität des Gebahrens der Banken. Diese Forderung wird seit Jahren von den ernsten Beurteilern unserer Wirtschafts- insbesondere Börsenverhältnisse aufgestellt. Was die Banken heute über ihre Geschäftstätigkeit verlautbaren lassen, ist derart, dass schon die eingeweihten Kreise Mühe haben, etwas Greifbares daraus herauszufinden. Für das grosse Publikum ist es schlechthin unmöglich, mit diesen Ziffern und ihrer Zusammenstellung etwas anzufangen. Wenn sich das Publikum an der Börse beteiligt, so geschieht das in der Hauptsache gefühlsmässig, und darin liegt ja gerade die Stärke der Spekulation, dass sie immer wieder den Anreiz schafft, um das Publikum zu Käufen zu verlocken. Heute erfolgen die wenigsten Aktienkäufe auf Grund genauen Studiums der Bilanzen des betreffenden Unternehmens oder auf Grund von unmittelbaren Informationen über die gegenwärtigen Betriebsverhältnisse. Man geht eben mit, weil andere es auch tun, weil in diesem oder jenem Papier die Kurse gestiegen sind. In der Regel freilich sind sie künstlich hochgeschraubt oder tendenziös gesteigert, um damit die sogenannte „zweite Hand", also das Publikum zu interessieren. Ist dann das Publikum auf der ganzen Linie der Bewegung gefolgt, so haben die unmittelbaren Interessenten Mittel und Wege genug, um sich die hohen Kurse zunutze zu machen und das Publikum dann auf diesen Kursen sitzen zu lassen.

Typisch war für diese Situation das Bild der Börse in den letzten Tagen. Als es sich zeigte, dass das Publikum keine Lust hat, sich von der Spekulation an der Börse ins Schlepptau nehmen zu lassen, da gab diese Spekulation alsbald das Rennen und die Höhe der Kurse auf und verkaufte. Die Folge war, dass selbst bedeutsame Papiere, wie die Farben- und die Spritaktien im Kurse ganz empfindlich geworfen waren. Zu jeder anderen Zeit hätte, insbesondere nach den Mitteilungen über die amerikanischen Verhandlungen der Farben-Industrie, ferner im Hinblick darauf, dass gerade die Sprit- und Bieraktien in der gegenwärtigen Jahreszeit in Erwartung einer hohen Dividende, die auch diesmal sicherlich nicht ausbleiben wird, sehr begehrt sind, der Kurs ansteigen müsse. Das Gegenteil ist aber der Fall gewesen, und die Gründe liegen einmal, wie gesagt, darin, dass das Publikum der Börse gegenüber doch etwas misstrauischer geworden ist, zum anderen aber auch darin, dass man hinter den vorläufig freilich recht harmlos aussehenden Besprechungen und Anregungen des Reichsbankpräsidenten dunkle Pläne wittert.

Das alles zeigt, wie berechtigt die Mahnung ist, dass die Dinge an der Börse vorsichtiger und zurückhaltender Beurteilung bedürfen und dass jeder, der mit der Börse zu tun haben will, sich das damit verknüpften Risikos jederzeit bewusst ist.

Kursberichte

Berliner Devisen

	23. August		24. August	
	Geld	Brief	Geld	Brief
Buenos-Aires	1,789	1,793	1,788	1,793
Kanada	4,195	4,203	4,194	4,202
Japan	1,989	1,993	1,989	1,793
Kairo	20,935	20,975	20,92	20,96
Konstantinopel	2,093	2,097	2,088	2,092
London	20,405	20,445	20,395	20,425
Newyork	4,1965	4,2045	4,195	4,203
Rio de Janeiro	0,4972	0,4992	0,496	0,498
Uruguay	4,206	4,214	4,196	4,204
Amsterdam	168,21	168,55	168,11	168,45
Athen	5,544	5,556	5,494	5,506
Brüssel	58,41	58,53	58,39	58,51
Danzig	81,36	81,52	81,325	81,485
Helsingfors	10,57	10,59	10,562	10,582
Italien	22,88	22,92	22,86	22,90
Jugoslavien	7,391	7,405	7,383	7,397
Kopenhagen	112,43	112,65	112,37	112,59
Lissabon	20,715	20,755	20,715	20,755
Oslo	109,19	109,41	109,05	109,27
Paris	16,45	16,49	16,44	16,48
Prag	12,44	12,76	12,427	12,447
Schweiz	80,91	81,07	80,87	81,03
Sofia	3,037	3,043	3,032	3,038
Spanien	70,81	70,95	70,68	70,82
Stockholm	112,65	112,87	112,57	112,79
Wien	59,14	59,26	59,10	59,22
Budapest	73,41	73,55	73,37	73,51

Berliner Effekten

	24. August
Ablösungsschuld kl.	56⅝
dito, grosse	58,1
dito, ohne Auslosungsr.	15,4
Deutsche Reichsanl.	87,5
5% Badenkohlenwertanl.	12,63
5proz. Pr. Kali	6,32
5proz. Pr. Roggen	8,02
Hapag	149¼
Hansa Dampf.	223
Nordd. Lloyd	149
Danatbank	227
Deutsche Bank	160
Disk. Kommand.	157⅞
Dresdener Bank	163
A. E. G. Stamm	182,5
Bergmann	135
Berlin-Karlsruher	81,5
Deutsche Erdöl	153¾
Deutsch Kali	—
Dtsch. Linoleum	261,5
Deutsche Maschinen	92
Dynamit Nobel	139,5
Elsässisch-Badische Wolle	36¼
Farben J. G.	290,5
Gaggenau	55¼
Gelsenkirchen	156,5
Ges. f. elektr. U.	253¾
Gritzner	115
Hammersen	—
Harpener	200
Holzmann	195
Karlsruher Maschinen	26
Knorr	178¼
Kollm. Jourdan	87⅜
Leopoldsgrube	101
Mannesmann	177
Neckarsulm	115
Oberbedarf	96,5
Orenstein	135¾
Phönix	117
Rheinische Stahlwerke	195
Südd. Zucker	142
Sinner	76¼
Wieslocher Tonwerke	114¾
Zellst. Verein	161,5
Zellst. Waldhof	325⅞

Berliner Börsenstimmungsbild

Die gestern zum Schluss und besonders an der Nachbörse überraschend eingetretene Kurseinbusse haben recht deutlich die schwache Grundveranlagung der Börse offenbart. Den äusseren Anlass bildete zwar die Erhöhung des Privatdiskontsatzes, in Wirklichkeit ist aber der Grund in der Ungewissheit über die weitere Gestaltung der Geldmarktlage und besonders in den immer wieder auftauchenden Befürchtungen vor einer weiteren Einschränkung der Reportgelder zu suchen. Nichts kann die Börse nach ihrer ganzen Struktur bekanntlich schlechter vertragen, als Ungewissheit.

Bei der Geschäftsstille und allgemeinen Lustlosigkeit waren daher der wieder rührliger auftretenden Baissepartei diese Vorstösse möglich. Demgegenüber zeigte sich heute eine wesentliche Beruhigung. Die Anfangsnotierungen lagen zwar 1—2 Prozent und vereinzelt etwas mehr unter dem gestrigen Schlusskurs, waren aber gegenüber den flauen Nachbörsennotierungen durchschnittlich um 1—2 Prozent und bei den Hauptspekulationswerten 2 und 3, vereinzelt auch 5 Prozent höher. Dies war in der Hauptsache auf Deckungen zurückzuführen, doch sonst verhielt sich die Spekulation naturgemäss weiter recht zurückhaltend. Gegenüber den gestrigen Schlusskursen büssten Hamburg-Süd, Elektrobank, Handelsanteile, Laurahütte, Stolberger Zink, Schuckert, Julius Berger und Zellstoff Waldhof durchschnittlich 5 Prozent, Sarotti und Schultheiss 6—7, Bemberg unnd Mitteld. Kreditbank 12 und 13 und Glanzstoff noch 20 Prozent ein. Nach den Anfangskursen brökkelten die meisten Kurse noch 1—2 Prozent ab, dann aber zeigte sich auf dem so wesentlich ermässigten Stande doch Widerstandskraft, und verschiedentlich konnten auch bei allerdings belanglosen Umsätzen kleine Erholungen eintreten. Am Rentenmarkt waren bei den üblichen kleinen Umsätzen zumeist leichte Kursnachlässe festzustellen. Der Börsengeldmarkt bleibt, was kurzfristige Termine anlangt, verhältnismässig leicht bei unveränderten Sätzen. Der Privatdiskont wurde wie gestern mit 5⅞ Prozent für beide Sichten und der Reportgeldsatz wie bei der Medio-Liquidation auf 8½—9 Prozent nach längerer Beratung festgesetzt.

Frankfurter Börse

An der Abendbörse konnnte sich die Stimmung weiter etwas entspannen. Nennenswerte Abgaben wurden nicht mehr vorgenommen, dagegen schritt die Spekulation wieder zu Deckungen, vereinzelt sollen auch auf dem ermässigten Kursniveau kleine Meinungskäufe stattgefunden haben, sodass sich die Kurse überwiegend etwas erholen konnte. Das Geschäft wurde jedoch gering und ein weiterer unsicherer Grundton nicht zu verkennen. I. G. Farben hatten zeitweise etwas grössere Umsätze bei einer zweiprozentigen Kursbesserung. Renten blieben vernachlässigt.

Wirtschaftsschau

Rationalisierung und Konzentration in der deutschen Metallindustrie.

Nachdem vor kurzem die Verschmelzung der drei deutschen Kupfer- und Messingwerke Heckmann, Berg und Selve zu einer Aktiengesellschaft erfolgt ist, finden jetzt Verhandlungen statt, um mit den übrigen führenden deutschen Unternehmungen dieser Industrie, als welche in der Hauptsache die seit über 700 Jahren bestehende Mansfelder Gewerkschaft und die Hirsch-Kupfer- und Messingwerke in Berlin in Betracht kommen, zu einer Verständigung zu gelangen. In Aussicht genommen ist eine planmässige Verteilung der Produktion und des Verkaufes, auch auf technischem Gebiete sollen Erfahrungen ausgetauscht werden. Die einzelnen Gesellschaften werden ihre Selbständigkeit als gesonderte Aktienunternehmungen beibehalten, dementsprechend auch weiter selbständig bilanzieren und die Gewinnverteilung vornehmen. Die Marktlage in den erwähnten Fabrikaten hat sich weiter gebessert, so dass durchweg bis zum Jahresschluss ausreichende Arbeitsmengen vorliegen. In den letzten Tagen haben sich auch die führenden deutschen Aluminiumfabriken in der Abteilung Legierungen zu einer Gruppe unter der Firma Vereinigte Leichtmetallwerke zusammengeschlossen.

Ausstellungen

Die Deutsche Linoleumindustrie

die in der „Deutsche Linoleumwerke A.-G." fast ohne Ausnahme die massgebenden deutschen Fabriken zusammenschliesst, wird erstmalig auf der Leipziger Herbstbaumesse (28. August bis 3. September) in Erscheinung treten. Hierdurch werden interessante Vergleichsmöglichkeiten gegeben mit den mancherlei künstlichen Fussbodenbelägen, die bereits seit längerer Zeit auf der Messe ständig vertreten sind.

Die Leipziger Herbstbaumesse 1927

vom 28. August bis 3. September wird ein Bild vom Beschäftigungsgrade innerhalb der deutschen Bauwirtschaft geben. Die Beschickung der Baumesse übertrifft diejenige der früheren Herbsmessen beträchtlich. Die Messe wird wieder mit mancherlei Neuerungen, insbesondere auf dem Gebiete des Strassenbaues, aufwarten können.

Warenmärkte

Landwirtschaftliche Produkte

Berliner Produktennotierungen

Weizen: Märkischer 275—279, Pommerscher 280, Schlesisch. 278.50—277.50, Mecklenburg. 277; Roggen: Märkischer 227—231, Pommerscher 241—242.50, Schlesischer 240 bis 241.50, Mecklenburgischer 238.25—239, Sommergerste 222—270, Wintergerste neue 203—209, Hafer: Märkischer 203—215, Pommerscher 210, Schlesischer 209, Mecklenburgischer 208, Mais Locco Berlin 196—198, Weizenmehl 35.50—37.25, Roggenmehl 31.50 bis 33.25, Weizenkleie 15.75, Roggenkleie 15.25, Raps 290—295, Viktoriaerbsen 40—47, kleine Speiserbsen 24—27, Futtererbsen 21—22, Peluschken 21—22, Ackerbohnen 22—23, Wicken 22—24, blaue Lupinen 14.75—15.75, Rapskuchen 15.30—15.50, Leinkuchen 21.70—22.20, Trockenschnitzel prompt 13.25—13.50, Soja 20—20.50, Kartoffelflocken 22.50.

Obst

Bühler Frühobstmarkt vom 24. August vorm.: Frühzwetschgen 12—14, Birnen 12 bis 18, Aepfel 9—12 Pfg.

Vieh

Schwetzinger Schweinemarkt vom 24. Aug. Aufgetrieben wurden 184 Milchschweine und 20 Läufer. Preis für Milchschweine 18—35 Mk. pro Paar, für Läufer 80—100 Mk. pro Paar.

Pforzheimer Schlachtviehmarkt vom 24. August. Aufgetrieben waren 87 Tiere und zwar: 1 Rind, 57 Kälber und 29 Schweine. Marktverlauf mässig. Markt geräumt. Preise für ein Pfund Lebendgewicht: Kälber b: 76—80; c: 70—75; Schweine a: 64—68; b: 60 bis 64; c: 58—60. Die Preise gelten für nüchtern gewogene Tiere und schliessen sämtliche Spesen des Handels ab Stall für Fracht, Markt- und Verkaufskosten, Umsatzsteuer, sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein, müssen sich also wesentlich über den Stallpreis erheben.

Der Schweinemarkt in Achern am 23. August hatte eine Zufuhr von 30 Ferkeln, die zu 29—38 Mk. pro Paar abgesetzt wurden.

Bühler Schweinemarkt vom 22. August: Auftrieb: 413 Ferkel und 31 Läuferschweine, Verkauf: 384 Ferkel und 28 Läuferschweine. Niederster Preis für Ferkel: 16, höchster: 45 Mk. pro Paar. Der Preis für Läufer bewegte sich zwischen 65 und 120 Mk. pro Paar.

Der Schweinemarkt in Haslach i. K. am 22. August war befahren mit 304 Ferkeln. Für das Paar wurden 10 bis 40 Mk. bezahlt.

Dem Villinger Ferkelmarkt vom 23. Aug. waren 42 Stück zugetrieben. Bei flauem Verkehr kosteten das Paar Ferkel unter 6 Wochen 20—28 Mk., über 6 Wochen 34—40 Mk. Es blieb ein Ueberstand von 21 Stück.

Auf dem Viehmarkt in Stühlingen vom 22. August waren 43 Ochsen, 8 Kühe, 33 Kalbinnen und Jungvieh aufgeführt. Verkauft wurden: 20 Ochsen zu 720—950 Mk., 2 Kühe zu 370—480 Mk., 13 Stück Jungvieh zu 380 bis 500 Mk. und 6 Kalbinnen zu 555—650 Mk. Auf dem Schweinemarkt war eine Auffuhr von 120 Ferkeln vorhanden. Es wurden 116 Stück verkauft zu 30—45 Mk. das Paar. Die Kauflust war gut.

Stuttgarter Schlachtviemarkt vom 23. Aug. Auftrieb: 39 Ochsen, 25 Bullen, 330 Jungbullen, 340 Jungrinder, 121 Kühe, 930 Kälber, 1439 Schweine, 2 Schafe. Unverkauft: 20 Jungbullen, 30 Jungrinder, 39 Schweine. — Preise: Ochsen 61—64, 53—58, Bullen 52 bis 54, 48—51, Jungrinder 63—66, 55—60, 47—53, Kühe 42—52, 33—40, 20—31, 15—19, Kälber 77—81, 71—75, 60—69, Schweine 63—64, 64 bis 65, 66—68, 64—65, 62—63, Sauen 47—55. Tendenz mässig belebt.

Tabak

Vom süddeutschen Tabakmarkt, 20. Aug. Die in der letzten Zeit in stärkerem Masse aufgetretenen Regenfälle waren für das Wachstum der neuen Tabake ausserordentlich günstig. Es wird infolgedessen, aller Voraussicht nach mit einer ausgesprochenen leichten Ernte zu rechnen sein, die von nun ab allerdings noch warmes Wetter und Sonne zur Ausreife benötigen. Wenn auch ein abschliessendes Urteil erst in einigen Wochen aufgestellt werden kann, so lässt sich doch wohl heute schon mit ziemlicher Bestimmtheit sagen, dass die neue Ernte einen leichten Tabak für die Zigarrenfabrikation bringen dürfte. Für die Beschaffenheit der neuen Grumpen ist das derzeitige Wetter selbstverständlich sehr ungünstig. Durch starke Hagelfälle sind die Tabake in den Orten Plankstadt, Eppelheim, Oftersheim und Wieblingen zu einem grossen Teil vernichtet worden, was natürlich einen Ausfall für die Rauchtabakfabrikation bedeutet.

Hopfen

Am Tettnanger Hopfenmarkt herrscht rege Einkaufstätigkeit. Mittlere und gute Qualitäten sind sehr gesucht und konnten sich im Preise bessern. Für glattgrüne trockene Ware wurde mit Trinkgeld bis 325 Mk. bezahlt.

Nürnberger Hopfenmarkt vom 28. August. Zufuhr keine, Umsatz: 5 Ballen alter und 5 Ballen neuer Hopfen. Tendenz: ruhig. Preise: Markthopfen 250 Mk., Württemberger 275 Mk., Hallertauer 200—220 Mk.

Metalle

Berliner Metallnotierungen

Elektrolytkupfer 126, Remelted-Plattenzink von handesüblicher Beschaffenheit 50 bis 51, Originalhüttenaluminium 210, desgl. in Walz- oder Drahtbarren 214, Reinnickel 340—350, Antimon-Regulus 90—95, Silber-Barren 75.25—76.25.

Pforzheimer Edelmetallpreise vom 24. August. Ein Kilo Gold 2800 Mark Geld, 2814 Mark Brief; ein Kilo Silber 75 Mark Geld, 76.20—77.70 Mark Brief; ein Gramm Platin 8.25 Mark Geld, 8.55 Mark Brief.

Verkehr

Betriebsergebnisse der Reichsbahn im Juni.

Die Einnahmen der Deutschen Reichsbahn im Juni betrugen aus dem Personen- und Gepäckverkehr 139 788 000 RM., aus dem Güterverkehr 271 730 000 RM. und sonstige Einnahmen 39 182 000 RM., zusammen 450 700 000 RM. Die Ausgaben der Betriebsrechnung zusammen betrugen 363 022 000 RM. Das Einnahmeergebnis für Juni zeigt, dass sich der Verkehr weiterhin günstig gestaltet hat. Die Mehreinnahme gegenüber den Vormonaten ergaben sich im wesentlichen aus dem Personenverkehr, der aus Anlass des Pfingstfestes und der begonnenen Sommerreisen lebhafter wird.

Herausgeber und Verleger: Badenia, A.-G. für Verlag und Druckerei, Direktor Wilhelm Johner, Karlsruhe a. B., Hauptschriftleitung: Dr. J. Th. Meyer. Verantwortlich für Nachrichtendienst, Politik und Handel: Dr. Willy Müller-Reif, für auswärtige Politik und Feuilleton: Dr. H. A. Berger, für Anzeigen und Reklamen: Otto Kraus, sämtliche in Karlsruhe, Steinstraße 17. Rotationsdruck der Badenia A.-G.

Karlsruhe

den 25. August 1927

Linie 2 – Linie 5

Man kann hundert Jahre in einer Stadt leben und sich doch noch nicht auskennen. Für gewöhnlich ist das auf schlechten Orientierungssinn zurückzuführen, es kann aber auch an etwas anderem liegen, nämlich an der Straßenbahn. Man spricht jetzt viel von Linie, schöner Linie, schlanker Linie, eckiger Linie. Bei der Straßenbahn spricht man auch von „Linie", aber da bedeutet das etwas anderes. In der Form hat die Straßenbahn nur eine Linie, aber in der Bestimmung hat sie viele. Es gibt bei uns z. B. Linie 1, 2, 3, 4, 5, 6 und 7. Hier scheint das Einmaleins zu Ende zu sein, und weil es hier zu Ende ist, gibt es bei uns entweder zwei Linien 2 oder zwei Linien 5. Früher einmal war die Linie 2 rot, dann wurde sie Linie 5 und auf einer Seite rot, auf der anderen grün. Wenn man von der Seite her zur Haltestelle kam, war sie grün und man konnte sicher sein, daß man die Karlstraße runterfuhr, wenn man zum Marktplatz wollte, weil die rotgrüne 5 durch die Karlstraße und die grüne 5 über die Rüppurrerstraße zum Bahnhof fuhr Eins war dabei gewiß — zum Bahnhof kam man mit beiden, und das war immerhin anerkennenswert.

Nun ist aus der rotgrünen 5 mit einemmal eine blaue 2 geworden. Dafür werden die Menschen abwechselnd rot und grün vor Verzweiflung und lauter Linie, weil sie nicht mehr wissen, welche nun eigentlich die richtige ist. Seitdem mich einmal ein Fremder gefragt hat, mit welcher Bahn er auf schnellstem Wege zum Bahnhof könne, und ich ihm die 5 wies, (die natürlich über den Marktplatz fuhr) ist mein Gewissen über das Schicksal des armen Mannes, der gewiß seinen Zug nicht mehr erreicht hat und mich in Grund und Boden wünschte, so belastet worden, daß ich mich eines Besseren besonnen habe. Wenn mich nämlich heute ein Fremder fragt, mit welcher Bahn usw. . . ., dann stelle ich mich selber ratlos und sage mit einem erstaunten Kopfschütteln, bei dem er mich im ersten Augenblick mindestens für taubstumm oder schwachsinnig halten muß: „Bedaure, ich bin hier selber fremd!" — Man kann hundert Jahre in einer Stadt leben und sich immer noch nicht auskennen. J. G.

Goldene Hochzeit. Am heutigen Tage begehen Herr Revisionsdirektor a. D. Karl Kirsch und Gemahlin das Fest der Goldenen Hochzeit. Beide Ehegatten erfreuen sich einer ganz seltenen geistigen und körperlichen Rüstigkeit. Mögen die zahlreichen Glück- und Segenswünsche, die dem Jubelpaar zum heutigen Feste übermittelt werden, sich restlos erfüllen.

Arbeitsjubiläen. Herr Albin Hilser, Stuckateur-Vorarbeiter, kann heute auf eine ununterbrochene 30jährige treue Tätigkeit bei der Firma Hermann Allmendinger vorm. E. und H. Allmendinger zurückblicken. Aus diesem Anlaß wurde der Jubilar vonseiten der Firma herzlich beglückwünscht und durch Ueberreichung eines Diploms, sowie einer namhaften Geldspende besonders geehrt. Auch vonseiten der Handwerkskammer Karlsruhe wurde Herr Albin Hilser mit einer Ehrenurkunde bedacht, und nicht zuletzt nahmen seine Kollegen sowie die Angestellten der Firma aufrichtigen Anteil an der Ehrung durch Ueberreichung sinnreicher Geschenke. Gleichzeitig konnte die Firma Allmendinger im Rahmen einer kleinen harmonisch verlaufenen Feier weitere 17 sich während 10- bis 23jähriger treuer Arbeitsleistung bei ihr besonders verdient gemachten Leute ebenfalls durch Ueberreichung von Diplomen sowie Geschenke ehren.

Löst Rückfahrkarten im voraus! Im Interesse des reisenden Publikums und einer glatten Abwicklung des Verkehrs liegt es, wenn möglichst beim Lösen der Fahrkarte für die Hinfahrt auch gleichzeitig die Rückfahrkarte gelöst wird. Hierdurch wird in vielen Fällen vor Antritt der Heimreise besonders an verkehrsstarken Tagen (Ausflugsverkehr) an den Bahnschaltern das große Gedränge vermieden. Leider macht das Publikum von dieser Einrichtung immer noch zu wenig Gebrauch, weshalb sich dieser Hinweis wohl empfehlen dürfte. Auf Verlangen der Reisenden werden Fahrkarten für einfache Fahrt jederzeit auch zur Fahrt in umgekehrter Richtung (von der Zielstation nach der Ausgabestation der Karte) ausgegeben. Solche Karten können auch zur Rückfahrt von einer anderen als der Zielstation, für eine andere Zuggattung und über einen anderen Weg als zur Hinfahrt gelöst werden. Die gleichzeitige Lösung einer Fahrkarte zur Hinfahrt ist nicht erforderlich. Die Karten werden durch einen Stempelaufdruck („Rückf.") auf der Vorderseite gekennzeichnet. Hierauf muß der Reisende beim Passieren der Sperre auf der Hinfahrt achten, daß er nicht die mit dem Stempel „Rückf." gekennzeichnete Karte benutzt. Er kommt vielleicht mit einer solchen Karte auf der Hinfahrt ans Ziel, wird aber auf der Rückfahrt Beanstandungen haben, wenn er die für die Hinfahrt bestimmte Karte vorzeigt.

Wer photographiert die badische Heimat? Um den Teilnehmern an dem photographischen Wettbewerb des Badischen Verkehrsverbandes in Karlsruhe Gelegenheit zu geben, die durch die ungünstige Witterung ausgefallenen Tage für photographische Arbeiten im badischen Reisegebiet wieder aufzuholen, wurde der Einsendungstermin vom 1. September auf den 1. Oktober verlegt. Obwohl die Beteiligung an diesem Preisausschreiben eine äußerst rege ist, glaubt der Badische Verkehrsverband mit der Verschiebung des Einsendungstermins dem größten Teile der Photographen zur Herstellung der Wettbewerbsbilder entgegenzukommen. Die Wettbewerbsbedingungen können von der Geschäftsstelle des Badischen Verkehrsverbandes in Karlsruhe und den Kurdirektionen und Verkehrsvereinen bezogen werden.

Vom Badischen Landestheater. Mit Beginn der neuen Spielzeit erscheint das Programmheft des Landestheaters in reicherer Ausstattung und erweitertem Umfang. Vermehrte literarische Aufsätze und zahlreicherer Bilderschmuck, sowie die Beifügung der Zettel aller Vorstellungen einer ganzen Woche werden das Programmheft nicht nur nach Umfang, sondern dem Werte nach erhöhen. Den Theaterbesuchern wird künftig anstelle des nur einen einzigen Tageszettel enthaltenden Programms eine Wochenschrift mit sämtlichen zugehörigen Tageszetteln und den hierauf und auf die weiteren nächstliegenden Pläne der Theaterleitung bezüglichen Aufsätzen an die Hand gegeben. Diese Veränderung bedingt den Verzicht auf die bisher übliche Verabfolgung des Programmhefts mit der Eintrittskarte, um zu vermeiden, daß die Theaterfreunde, die in einer Woche das Theater mehrfach besuchen oder zu einer Vorstellung mehrere Eintrittskarten lösen, wiederholt oder in mehrfacher Zahl das Programmheft beziehen, was vielfach beanstandet und als Vergeudung empfunden wurde. Als Beitrag zu den Mehrausgaben der erweiterten Ausgabe des Programmhefts wird eine Gebühr von 30 Pfg. erhoben. Es wird auch ein Dauerbezug des Heftes eingerichtet — einschließlich Zustellung im Hause kostet der Dauerbezug jährlich 8 Mk.

Theatergemeinde des Bühnenvolksbundes. Auch in dieser Spielzeit soll das Landestheater wieder auf die Unterstützung der Theatergemeinde rechnen dürfen, die nur dann möglich ist, wenn die Theatergemeinde sich auch weiterhin des stetig zunehmenden Interesses aus allen Bevölkerungsschichten erfreuen kann. Die wirtschaftliche Not zwingt weite Kreise zu früher nie gekannten Einschränkungen, mit denen man sehr häufig beim Theaterbesuch zu beginnen geneigt ist. Wer jedoch im Theater nicht ein Unterhaltungsinstitut, sondern eine Quelle geistiger und seelischer Bereicherung sieht, für den wird es keinen Zweifel geben, daß selbst bei starker Einschränkung ein gewisser Mindestaufwand für gute Theaterkunst sichergestellt werden muß. Die Mitgliedschaft bei der Theatergemeinde des B. V. B. bietet die größte Möglichkeit zu erschwinglichem Preis regelmäßig wertvolle Vorstellungen im Landestheater besuchen zu können. Die Mitglieder erhalten wie bisher: 4 Opern, 6 Schauspiele, 1 Sinfoniekonzert und 1 Kammerspiel, auf nur guten Plätzen (Sperrsitz, Parkett und Ranglogen, Balkon und 2. Rang, letzteren nur einmal. Die Sondergruppen bekommen die doppelte Anzahl Vorstellungen. Der Bund ruft im Anzeigenteil alle Freunde des Theaters, die im Programm des B. V. B. den Ausdruck ihrer eigenen Bestrebungen sehen, auf, sich unverzüglich in der Geschäftsstelle der Theatergemeinde in die Mitgliederliste aufnehmen zu lassen. Noch stehen viele unserer Besucherorganisation fern, die sich, nicht zuletzt im Interesse des Landestheaters und der Gemeinnützigkeit der Sache, in die Reihen unserer Mitglieder einfinden sollten. Anmeldungen in der Geschäftsstelle: Schloßbezirk 5 (über der Theaterkasse) von 9—1 und 4—6 Uhr.

Die Grundlagen der Lichttechnik und ihre kulturellen Ziele

In der Fachpresse der Ingenieure und der Architekten, und zwar auch des Auslandes, findet eine Tagung viel Beachtung, die vor kurzem in den Mauern unserer Stadt abgehalten wurde, die Tagung der Lichttechnischen Gesellschaft. Sie fand unter dem Vorsitz von Professor Teichmüller, dem Inhaber des Lehrstuhls für Lichttechnik an unserer Hochschule, statt, und ihre fachwissenschaftlichen Verhandlungen hatten „Die physiologischen, psychologischen und ästhetischen Grundlagen der Lichttechnik und ihre kulturellen Ziele" zum Gegenstand. Schon durch dieses bedeutungsvolle Thema hatte die Tagung in weiten Kreisen Interesse geweckt.

Der erste Redner, Professor Dr. Teichmüller, stellte in einem kurzen Vortrage fest, daß die physikalischen Grundlagen der Lichttechnik bekannt und klar seien, daß aber ein dringendes „Bedürfnis der Lichttechnik nach Klärung ihrer nichtphysikalischen Grundlagen" bestehe. Man nehme irrtümlicherweise immer an, daß das Physiologische schon bei der Lichtmessung genügend zum Ausdruck komme. Die Ueberschätzung der Photometrie habe die Lichttechnik irregeführt, und im Laufe der Zeit sei ein unheilvoller Zwiespalt zwischen dem lichtechnischen Fachmanne und dem einfachen, natürlich empfindenden Lichtbenützer entstanden. Der Vortrag schloß bestimmte Fragen, die an die Physiologie, Psychologie und die Aesthetik zu richten seien, ein.

Auf diese Fragen antwortete zunächst Professor Dr. Kroh-Tübingen in glänzenden Ausführungen über „Grundprobleme der physiologischen und psychologischen Optik in ihrer Bedeutung für die Lichttechnik". Er verfolgte den Sehvorgang Schritt für Schritt: Das physikalische Licht, nämlich elektromagnetische Schwingungen begrenzter Wellenlänge, trifft auf die Netzhaut auf. Dort findet auf wunderbare Weise eine Umsetzung der physikalischen Energie in physiologische statt, die auf Nervenbahnen mannigfaltigster Art ins Gehirn geleitet wird. Hier vollzieht sich das unerklärliche Wunder der Umsetzung ins Bewußtsein, und hier beginnt der Einfluß des Psychologischen auf den Sehvorgang. Die Gesichtsempfindung, die wesentlich nur quantitativen Charakter hat, wird zur Wahrnehmung, bei der die Empfindung auf Gegenstände der Umwelt gerichtet ist. Von größter Bedeutung ist nun die Tatsache, daß die Psyche des Menschen die physiologischen Eindrücke korrigiert: ein entfernter Gegenstand, z. B. ein Mensch, erscheint uns, obwohl er auf der Netzhaut viel kleiner abgebildet wird als ein naher, in der Größe doch unverändert, ebenso ein farbiger in Bezug auf seine Farbe, auch wenn er von andersfarbigem Lichte beleuchtet wird. Andererseits hat das Licht raumgestaltende Kraft.

Der Vortrag von Dr. Krauß-Heidelberg über „Die psychologischen Grundlagen der Beleuchtungswahrnehmung und die Bedeutung der psychologischen Beleuchtungslehre für die Lichttechnik führte den Lichtingenieur in ein ihm bisher ganz fremdes Gebiet. Um so dankbarer wird er für die gegebenen Anregungen sein.

Professor Dr. Hellpach-Heidelberg, unser früherer Staatspräsident, wußte in seinem Vortrage „Zivilisation und Kultur des Lichtes und der Farbe" seine Hörer in geradezu faszinierender Weise zu fesseln. Lebensgefahr, Hunger, Kälte und Dunkelheit sind die Grundlagen, die der Mensch durch die Zivilisation zu überwinden gelernt hat, und zwar das Dunkel zuletzt; das gilt wenigstens, wenn man an den Grad und die Art der Ueberwindung nicht ganz primitive Ansprüche stellt. Durch dies Erhellen von Räumen wird teils der Zivilisation, teils der Kultur gedient, der ersteren insbesondere dadurch, daß wir durch die künstliche Beleuchtung es ermöglichen, uns die Naturschätze in vollkommenerer Weise nutzbar zu machen als ohne sie (das erinnert an die Abteilung „Das Licht als Werkzeug" auf der Lichttechnischen Ausstellung auf der Gesolei 1926), das letztere dadurch, daß wir die höchsten geistigen Werte steigern; Licht und Farbe vermögen die Lebensfreude zu erhöhen und Lustgefühl zu wecken, dazu auch ästhetische Empfindungen wachzurufen. Da gewinnt das Licht für den Raum und die Raumgestaltung besondere Bedeutung. Die liebe alte Tischlampe, um die sich die Familie abends sammelt, schließt um diese einen traulichen Raum ab. Das Auge wünscht da auch das gelbliche Licht, um vom Tageslichte auszuruhen. Künstliches Tageslicht würde den Eindruck einer gemütlichen Geschlossenheit und Umschlossenheit nicht aufkommen lassen. Die Lichttechnik wird viel gewinnen, wenn sie sich die tiefdurchdachten Hellpachschen Gedanken aneignet und verarbeitet.

Professor Hans Freese, der vor kurzem an unsere Hochschule berufene Städtebauer und Architekt, sprach unter dem Titel „Gedanken eines Architekten zur Lichttechnik". Die Aufgabe der Beleuchtung muß, wie alles menschliche Schaffen, unter dem Motto „Scheidung und Typung" gelöst werden. Erst die Aufgabe nach ihren Eigenarten scheiden, dann die typische Form für die Lösung finden! Es ist deshalb grundverkehrt, mit dem künstlichen Lichte das Tageslicht nachahmen zu wollen; das hat nur in besonderen Ausnahmefällen und in beschränktem Sinne Berechtigung. Für die Architektur ist das Licht als Kunstmittel von größter Bedeutung. Es dient nicht nur zur Raumerklärung, sondern auch zur Raumgestaltung. Mit dem künstlichen Lichte wird man die Schönheit von architektonisch wertvollen Räumen in besonderer Weise zur Geltung bringen und auch neue Schönheiten hervorbringen können. Licht und Schattenmalerei, ein bestimmter räumlicher Rhythmus der Beleuchtung und Glanzlichter können dazu zu Hilfe genommen werden. Der Vortragende knüpfte bei seinen Ausführungen oft an die von Teichmüller in seiner „Lichtarchitektur" angesponnenen Gedanken an. Freeses Vortrag stellte eine außerordentlich glückliche Ergänzung der vorangegangenen Vorträge dar; wurde doch in ihm der von den ersten Rednern eingeschlagene Weg vom Physikalischen über das Physiologische ins Psychologische und Aesthetische hinein nun zielgerecht weiter verfolgt in die Auswirkung der vorher gewonnenen Erkenntnisse und Lehren zur praktischen Anwendung in dem großen Gebiete der Baukunst.

Der 6. Jahrestag der L. T. G. wird für die Lichttechnik für lange Zeit richtunggebend und deshalb von bleibender Bedeutung sein. Mit Genugtuung und Befriedigung über seinen glänzenden Verlauf konnte der Vorsitzende die Tagung schließen. Die Lichttechnik muß den Vortragenden, die ihr so überaus wertvolle Hilfe geleistet haben, außerordentlich dankbar sein.

Veranstaltungen

Wiener Operette im Konzerthaus. Heute wird „Paganini", die große Operette von Franz Lehar zum vorletzten Male als Abendvorstellung mit Lya Beyer und Willi Wahle in den Hauptrollen gegeben. Morgen geht die Altwiener Operette „Schwalbennest" von Bruno Granichstätten, dem Komponisten zahlreicher Erfolgoperetten, hier zum ersten Mal in Szene. Neben Willi Wahle wirkt fast das gesamte Personal unter der Spielleitung Willi Stadlers mit. Am Pult Kapellmeister Ernst Pollini.

Karlsruher Standesbuchauszüge

Todesfälle. 23. Aug.: Monika Pflüger, ohne Beruf, ledig, 65 Jahre alt; Friedrich Weber, Eisenbahnschaffner, Ehemann, 53 Jahre alt. — 24. Aug.: Julius Dahn, Hofdiener a. D., Ehemann, 78 Jahre alt; August Rack, Regimentsschneidermeister a. D., Ehemann, 68 Jahre alt.

Die beste
Dauerwäsche
kaufen Sie billigst im Spezial-Dauerwäsche-Geschäft
Andreas Weinig jr.
Karlsruhe, Kaiserst. 40

Diamant
Adler-Gritzner-Presto-Fahrräder
Nähmaschinen
Ersatzteile 2752
Reparatur-Werkstatt.
Teilzahlung gestattet.
X. Hottner
Karlsruhe-Mühlburg
Hardtstr. 27, Ecke Rheinstr
1886 Telefon 1886

Türschoner
und Schrank-Schirmhalter aus Celluloid in all. Grössen, Farben u. Formen kauft man bei
Eduard Isenmann.
Bruchsal
Telefon Nr. 70
Man verlange kostenlos Muster und Preisliste

NORDDEUTSCHER LLOYD BREMEN

Erholungs-Reisen zur See

Gesellschaftsreisen nach Ceylon, Vorder- und Hinterindien
mit Doppelschraubendampfer **„Coblenz"** 9449 Brutto-Reg.-Tons
Abfahrt ab Genua: **10. Januar 1928**
Reisedauer 95 Tage Fahrpreis £ 343.–

Gesellschaftsreisen nach Nordamerika
1. Reise: **11. Oktob. bis 15. Nov.**
mit 14tägigem Aufenthalt in Amerika. Hin- und Rückfahrt in der III. Kajüte für Touristen mit den Doppelschraubendampfern **„Dresden" u. „München"**
Fahrpreis einschl. 14tägigem Landaufenthalt in Amerika **RM. 2165.–** und höher

Kostenlose Auskunft und Prospekte durch:
Karlsruhe: Lloyd-Reisebüro Goldfarb
Kaiserstr. 181, Ecke Herrenstrasse.
Baden-Baden: Lloyd-Reisebüro W. Langguth, Lichtenthalerstr. 10
Offenburg: Becht und Gehringer, Güterbahnhof.

Letzte Meldungen

Besuch Dr. Helds beim Reichspräsidenten

München, 24. August. Ministerpräsident Dr. Held hat sich heute Nacht nach Dietramszell begeben, um dem Reichspräsidenten von Hindenburg einen Höflichkeitsbesuch abzustatten.

Absturz eines französischen Militärflugzeuges

Haßloch (Pfalz), 24. August. Gestern Nachmittag mußte ein französisches Militärflugzeug aus unbekannten Gründen zwischen Haßloch und Iggelheim auf freiem Felde niedergehen. Die Insassen sprangen kurz vor dem Anprall auf der Erde ab, ohne sich nennenswerte Verletzungen zuzuziehen.

Das Spiel mit der Waffe

Düsseldorf, 23. August. Ein 14jähriger Junge aus Köln legte aus Scherz auf der Straße auf ein fünfjähriges Mädchen eine Pistole an, die sich entlud. Das Kind ist durch den Schuß tödlich getroffen worden.

Ein unentschlossener Bräutigam.

Ein komischer Zwischenfall beendete, wie Europapreß berichtet, vorzeitig eine Trauung im Bürgermeisteramt des Städtchens Rogerville (Departement Seine Inferieure). Ein Brautpaar gesetzten Alters war eben vor den Bürgermeister getreten, um den Bund fürs Leben zu schließen, als plötzlich eine frühere Braut des Ehekandidaten auftauchte und drohte, die neue Braut niederzuschießen, sobald die Trauung stattgefunden habe. Dem Bürgermeister gelang es unter großer Mühe, die Mordlustige zu beruhigen, und so konnte die Zeremonie ihren Fortgang nehmen. In dem Bräutigam waren aber offenbar durch diesen Zwischenfall längst vergessen gewähnte Gefühle wieder erwacht, denn als er sein Jawort sprechen sollte, blickte er den Bürgermeister zaudernd an und fragte: „Herr Bürgermeister, was würden Sie an meiner Stelle tun?" Die ganze Hochzeitsgesellschaft brach in ein fröhliches Gelächter aus. Der Bräutigam aber schien mittlerweile zu einem Entschluß gekommen zu sein, denn als der Bürgermeister seine Frage wiederholte, erklärte er energisch: „Ich denke nicht daran!" und verließ am Arme seiner ersten Braut den Saal. Die verlassene zweite Braut hat Klage wegen Bruchs des Eheversprechens erhoben.

Spiel und Sport

Südwestdeutsche Meisterschaftsspiele der Deutschen Turnerschaft. Die Meldungen zu den Spielen der D. T. am nächsten Sonntag auf dem Waldspielplatz des M. T. V. im Wildpark sind nunmehr sämtlich eingetroffen. In der Turnerklasse Faustball treffen sich T. V. Friesenheim (Pfalz) — T. V. Brötzingen (Baden). Der letztjährige südwestdeutsche Meister in Faustball Turnerinnen, Turn- und Fechtklub Ludwigshafen, tritt gegen die Turnerinnen des Männerturnvereins an. Die Klasse Faustball Turner über 40 Jahre sieht den Turn- und Fechtklub Ludwigshafen im Wettkampf mit dem T. V. Jahn Neckarau. Zum Schluß findet das Schlagballspiel statt zwischen T. G. Friesenheim (Pfalz) und M. T. V. Karlsruhe (Baden).

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Pfannkuch

Heute Neueröffnung Filiale Weiheräcker

Tauberstraße 15

Pfannkuch

Das Bankhaus
Veit L. Homburger
Karlstraße 11 **Karlsruhe** Karlstraße 11
Telefon: Ortsverkehr 35, 36, 4391, 4392, 4393 Fernverkehr: 4394, 4395, 4396, 4397
besorgt alle in das Bankfach einschlagenden Geschäfte.

Schlafzimmer - Bilder
Preiswerte Bilder für alle Räume. Einrahmungen
Valentin Schläfers Kunsthandlung
Kaiserstr. 38

Stellenvermittlung des Augustinus-Vereins

4538. **Zentrumsredakteur**, zur Zeit stellv. Chefredakteur, 14½ Jahre Berufspraxis, in allen Ressorts an größ. u. mittl. Blättern scharf zugeritten u. gründlich bewandert: Politik, Kommunales, Feuilleton, Rezensionen usw. Gewissenhafte, durchdachte selbständige Arbeit. Repräsentation, Charakter. Erste Referenzen. Redner. Rechte Hand des Chefs, (auch Geschäftsführer gewesen), Anf. 30er, unverheir., kath., sucht zum 1. Oktober (evtl. früher) leitenden Vertrauens- bezw. Chefposten. Mögl. Dauerstellung. Angebote an das Generalsekretariat des Augustinus-Vereins, Düsseldorf, Talstraße 55.

Baumaterialien-Großhandlung
Julius Graf & Cie.
Karlsruhe G. m. b. H. Karlsruhe
Telef. 6926 und 6927 Grünwinklerstr. 6
Alle Sorten Baustoffe
Dyckerhoff-Cement Wieslocher Dachziegel Hourdis, feuerfeste und Chamotte-Steine, Asphalt u. Dachpappen usw., Steinzeugröhren, Cementröhren, alle Kanalis.-Artikel
Ausführung von Plattenarbeiten
alle Sorten **Boden- u. Wandplatten** für Hausgänge, Küchen, Bäder, Restaurants, Läden, Kühlanlagen, Fabriken, Kirchen, Schulen.

Achtung! Wanzenvertilgung!
Wanzen samt Brut werden mittels meinem unübertroffenen **Vergasungs-Verfahren** mit glänzendem Erfolg vertilgt.
Strengste Diskretion, **kein Vorfahren mit Wagen oder Auto.**
Rationelle Ratten-, Käfer- und Mäusevertilgung
F. Höllstern
Herrenstr. 5, Zähringerstr. 70 II, Nuitsstr. 10
Telephon 5791. 5984

Sämtliche
Farben, Lacke etc.
gebrauchsfertig
für Anstriche aller Art
vorteilhaft im Farbenhaus **Hansa**
Waldstr. 15, beim Colosseum

TIETZ
Billiges Angebot in Glaswaren!

Kompotteller gepreßt ..... 10 ₰	8 ₰
Kompottschälchen gepreßt	10 ₰
Kompottschalen ... 28 cm 68 ₰, 16 cm	38 ₰
Satz Schüssel 5 Stück im Satz	1.95
Butterdosen gepreßt ..... 45 ₰	35 ₰
Marmeladedosen gepreßt	40 ₰
Käseglocken gepreßt	85 ₰
Wasserflasche mit Glas	58 ₰
Citronenpressen	18 ₰
Zuckerschalen auf Fuß	38 ₰
Aufsätze 3 teilig	2.75
Fruchtschalen auf Fuß	1.75
Tortenplatten auf Fuß	1.25
Kuchenteller gepreßt	1.25
Blumenvasen groß 1.25	95 ₰
Blumenvasen farbig 1.10	95 ₰
Jardinieren gepreßt 1.45	1.25
Sahnesätze 3 teilig, farbig	1.75
Weinrömer mit grünem Fuß	35 ₰
Wassergläser gepreßt ..... 15 ₰	10 ₰
Goldrandbecher	25 ₰
Bierbecher glatt, dünn	16 ₰
Eisgläser gepreßt, 1 Portion	35 ₰
Likörservice gepreßt, 8 teilig	1.95

Siemens-Einkochgläser
J. Bähr, Eisen- und Haushaltwaren
Waldstrasse 51 Telefon 5249

Henko Wasch- und Bleich-Soda
das altbewährte Einweichmittel!

Soeben erschienen:

Preis **60** Pfg.
Wiederverkäufer erhalten Rabatt!
Badenia A.-G. für Verlag und Druckerei **Karlsruhe**

Einladung zur Theatergemeinde

4 Opern . . . zu je RM	3.20
6 Schauspiele . „ „ „	3.20
1 Konzert . . „ „ „	2.30
1 Kammerspiel „ „ „	2.00

Auf nur guten Plätzen
(I. und II. Sperrsitz, Parterre-Logen und I. Rang, II. Rang höchstens einmal)

Sondergruppen:
24 Vorstellungen

Die Theatergemeinde ist an allen Vorstellungen beteiligt. / Auswärtige Mitglieder erhalten ihre Karte auch an der Abendkasse. / Flugblatt in der Geschäftsstelle Schloßbezirk 5 II über Theaterkasse (9—1 und 4–6 Uhr)

Tüchtige
Friseuse
zum Eintritt per 1. Sept. in erstkl. Damenfriseurgeschäft nach Karlsruhe gesucht.
Angeb. unter Nr. 7748 an die Geschäftsstelle.

Operette im Konzerthaus
Heute abend 7¾ Uhr die große Operettenneuheit
Paganini
Karten bei Müller, Kaiserstr., Holzschuh, Werderstr., Brunnert, Kaiserallee, Verkehrsverein, Kaiserstr., Konzerthauskasse und telefonisch (7260) zu Mk. 1.50—5.50
Morgen: Zum 1. Male: Schwalbennest.

Schönes, gut möbliertes
Zimmer
1 oder 2 Betten, Zentr. Heizung, elektr. Licht. zu vermieten.
Näheres **Erbprinzenstraße 31** bei Hildenbrand

Im **Rechnen** und in **Mathematik**
ert. Unterricht u. Nachhilfe (1.50 je Stunde.
Beutler
Bismarckstraße 33 III

Linoleum
liefern und verlegen zu den billigsten Preisen
Aeltestes Geschäft am Platze.
ARETZ & CO.
Telefon 219. KARLSRUHE. Kaiserstr. 215

Briefbogen
Mitteilungen
Rechnungsformulare
bezieht man gut und billig bei der
Badenia A.-G.
Karlsruhe, Steinstr. 17-21

Redegew., jüng. Herr
zur Werbung von Beziehern für kath. Tageszeitung und Zeitschriften
gesucht.
Angemessene Provision und Spesenzuschuß, bei Bewährung Festgehalt. Ausführl. Angebote mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften u. Lichtbild unter **6162** an die Geschäftsstelle d. Bl.

Nehmt **Musikunterricht** bei der **Musiklehrerschaft des Deutschen Musikerverbandes.**
Lehreradressen erhältlich in den Musikalienhandlungen 56